

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freistinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

genommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Karageorgevici No. 7—9.

Inserta

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 2-spaltige Garnonzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen von Herren Rudolf Mosse, Gaasstein & Bogler, A.-G., G. L. Taube & Co., Otto Maas, A. Oppell, M. Dufes Nachf., Max Kugensfeld & Emery Behner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, S. Eisler, Hamburg. Wenn alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Die Rede Bülow's über die auswärtige Politik Deutschlands.

Bukarest, den 3. Mai 1907.

Daß der leitende deutsche Staatsmann ein guter Redner ist, wußte man seit langer Zeit; daß er auch ein guter Zuhörer ist, hat er gelegentlich seiner letzten Rede bewiesen. Er übertraf an Geduld alle Tribünenbesucher, die gekommen waren, seine Erklärungen über die Beziehungen des Deutschen Reiches zu fremden Staaten zu vernehmen, aber eine Rede nach der anderen über sich ergehen lassen mußten, ehe ihr Wunsch erfüllt wurde. Fürst Bülow war auf seinem Platz, und er blieb auf seinem Platz, Stundenlang; er schenkte jedem Parteiführer Aufmerksamkeit und wartete und ließ die Korona warten. Wer ausharrte, wurde schließlich durch Ausführungen belohnt, die mehr durch das, was verschwiegen, als durch das, was gesagt wurde, den Meister des Stils verrieten. Denn der Reichskanzler faßte sich kurz, er beschränkte sich auf schmucklose, nüchterne Betrachtungen, wesentlich über die Haager Konferenz und die Abrüstungsfrage, und streifte nur flüchtig das Verhältnis zu einzelnen Ländern, ohne Neues darüber zu offenbaren.

Von Unbehagen über den Gang der Dinge, von Isolierung und Eintreibung wurde viel gesprochen, teils unter Anerkennung einer unerfreulichen Entwicklung, teils unter Abschwächung übertriebener Besorgnisse. Wie denkt Fürst Bülow darüber? Das hat man kaum erfahren, obwohl sich der Reichskanzler rühmt, die auswärtigen Fragen im Reichstag jederzeit mit größter Offenheit behandelt zu haben als irgend einer seiner Vorgänger. Allerdings unterließ er nicht, gegen das Verlangen nach periodischer Vorlegung von Urkundenmaterial einzuwenden, volle Rückhaltlosigkeit sei nicht jederzeit möglich und dem Staatswohl zuträglich, sei auch in anderen Staaten nicht üblich. Es war vielleicht kein Zufall, daß er als Beweis für diese Behauptung die verblüffend knappe Antwort anführte, die in der französischen Kammer auf die Anfrage über eine Militärkonvention mit England erfolgt war.

Besteht eine solche Konvention? Die Auskunft der das Ministerium der Republik ausweicht, wird natürlich nicht vom deutschen Kanzler gegeben. Und was bedeutet die Annäherung Englands an Italien, an Spanien, an Rußland, das Bündnis mit Japan? Ist man genötigt, darin Schritte zu einer deutsch-feindlichen Koalition zu sehen? Hat die marokkanische Angelegenheit sich wieder verwirrt? Drohen Deutschland von Persien aus Verwicklungen? Fürst Bülow erwähnte alle Fragen, die seit geraumer Zeit die Gemüter

beschäftigen, ohne daß er für zulässig hielt, sich in sie zu vertiefen. Aber er trat düsteren Auffassungen entgegen. Wenn der König von England in Gaeta von dem König von Italien begrüßt wird, so ist der deutsche Kaiser von seinem italienischen Freunde noch häufiger begrüßt worden, und ein enges Verhältnis Italiens zum Inselreich ist von Deutschland seit Beginn des Dreibundes gefördert und begünstigt worden. Wenn England mit Frankreich in gutem Einvernehmen steht, so liegt darin kein Hindernis für die Verbesserung der deutschen Beziehungen sowohl zu unserm Nachbarn jenseits der Vogesen wie zu den Vettern jenseits des Kanals. Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung des Vertrages von Algieras können, wenn sie austauschen, durch unmittelbare Aussprache beseitigt werden. In Marokko wie in Persien verfolgen wir keine politischen Zwecke, haben also keinen Anlaß, uns zu beunruhigen. Mißverständnisse werden mehr und mehr geklärt, Gegensätze mehr und mehr gemildert, und wenn schließlich England und Rußland alte Streitigkeiten begleichen, Deutschland kann es recht sein; denn die Eifersucht zwischen Walfisch und England ist kein dauernder Faktor der deutschen Politik.

Es klang durch diese Erörterungen kein Ton der Entsagung, wenn auch bisweilen die Erinnerung an den alten Satz auftauchen mochte, daß die Klugheit dem Diplomaten gebietet, aufzuheben, was er nicht zu ändern vermag. Daß aber der Reichskanzler, auch wenn er unnötige Beunruhigung zurückweist, nicht überschwenglichen Optimismus huldigt, daraus hat er kein Gehehl gemacht. So hat er namentlich nicht verschwiegen, daß schon die Aussicht auf die Verhandlung der Abrüstungsfrage durch die Haager Konferenz, die internationale Lage nicht gebessert habe. Ueber die Haltung Deutschlands gegenüber dieser Frage sprach sich Fürst Bülow mit wünschenswerter Klarheit aus. Deutschland hat die Einladung zu der Konferenz gern angenommen; aber es hat für die Lösung der außerhalb des ursprünglichen Programms zur Erörterung angelegten Abrüstungsfrage keine Formel gefunden, weiß keine Lösung, die den verschiedenartigen Interessen der beteiligten Staaten genügen könnte, verspricht sich daher von der Verhandlung keinen Erfolg und wird sich an ihr nicht beteiligen. Ueber die Aussichtslosigkeit der Beratung herrschte auch bei den Parteien des Reichstags nur eine Meinung, nur daß nicht überall der Schluß gezogen wurde, auf die Teilnahme an der Debatte sei zu verzichten. Der Reichskanzler jedoch ist der Ansicht, ob die deutschen Vertreter die eine oder die andere Taktik verfolgten, Deutschland würde in jedem Falle gleichgültigen Verdächtigungen und Anschuldigungen, wie man sie genugsam kennen gelernt habe, nicht entgehen. Indem Fürst Bülow übrigens jedem Staate Gerechtigkeit wider-

fahren ließ, der eine Erörterung der Abrüstungsfrage für angebracht hält, und eine gewissenhafte Prüfung der Ergebnisse zusagte, konnte er hinzufügen, daß Deutschlands Standpunkt von einzelnen anderen Staaten vollkommen geteilt wird.

Also, das deutsche Volk hat keinen Grund zur Nervosität, aber auch keinen zur Vertrauenslosigkeit. Das ist das Fazit der Rede des Reichskanzlers. Die deutsche Politik ist nicht furchtsam, aber wachsam. Sie lebt nicht von der Feindschaft zwischen anderen Staaten, sieht in ihrem Einvernehmen keine Bedrohung. Sie ist ruhig und vorsichtig. Freilich, daß Deutschland von Schwierigkeiten und Gefahren umgeben ist, weiß, wie Fürst Bülow erklärte, niemand besser als er. Diesen Schwierigkeiten und Gefahren setzt er das Selbstbewußtsein und das Vertrauen in die Kraft der Nation, die Pflege der Freundschaften und Bündnisse des Reiches entgegen; alle Kräfte im Innern sollen gesammelt werden, um den Frieden zu sichern und, wenn es not tut, das Vaterland einmütig zu verteidigen. In diesen kraftvollen Akkord klangen die Erörterungen des leitenden Staatsmannes aus; aber was vorausgegangen war, gewährte die Ueberzeugung, daß Fürst Bülow die internationale Lage nicht für gespannt ansieht, weitaus nicht für so gespannt, wie sie in der Zeit der Marokkofrage und der Konferenz von Algieras erschienen konnte.

Der Prozeß gegen die „Standard Oil Company“.

Nach sechs Wochen währenden Verhandlungen im Bundesgericht in Chicago haben die Geschworenen einen Wahrspruch gefällt laut welchem die Standard Oil Company das Anti-Trustgesetz in 1463 Fällen verletzt hat. Der Deltrust hat die Chicago- und Alton-Bahn veranlaßt, ihm in etwa 600 Fällen für von Chappell (Illinois) nach St. Louis befördertes Petroleum einen Frachtsatz von 7.50 Cents per 100 Pfund zu gewähren, während die „veröffentlichte Rate“ das heißt diejenige, welche für andere Verfrachter galt 19.50 Cents war. In etwa 800 Fällen hatte dieselbe Bahn dem Deltrust für von Whiting (Indiana) nach East St. Louis befördertes Öl nur 6 Cents per 100 Pfund berechnet, hingegen mußten seine Konkurrenten 18 Cents bezahlen. Recht traurig war es um die Verteidigung des Deltrusts bestellt, obwohl er einige der besten Advokaten des Landes gewonnen hatte. Zunächst machte man geltend, die erwähnte Bahngesellschaft betreibe keinen Zwischenhandelshandel, mithin dürfe die Sache gar nicht in einem Bundesgericht verhandelt werden. Im weiteren Verlauf der Kiefentrust, als das Gericht sich für zu-

Genilletan.

Gekrönte Schriftsteller.

Von Dr. Max Pollaczek.

In einer seiner akademischen Reden sagt Dollinger, daß fürstliche Schriftsteller „eine nur selten sich zeigende Erscheinung“ seien. Damit hat aber der große Gelehrte zweifelsohne Unrecht. Im Gegenteil, wenn man auch nur flüchtig die Reihen der Könige durchmuster, so findet man erstauulich viele, deren Hand nicht nur das Zepter, sondern auch die Feder führte, ja sogar manche, die es an literarischer Fruchtbarkeit mit jedem Berufsschriftsteller aufnehmen konnten. Es soll im nachfolgenden nicht von solchen Herrschern die Rede sein, welche Schriftstellern und Gelehrten als gütige Mäcene beistanden und Dichtung und Wissenschaft anregten und förderten, sondern von solchen allein, die selbst dichterische oder gelehrte Werke schufen.

Aus dem heidnischen Altertum wäre zu nennen Kaiser Marcus Aurelius (121—180), dessen griechisch geschriebene Selbstbetrachtungen unzählige Male übersetzt wurden. Die von frischem Geiste erfüllten zwölf Bücher sind auszugswweise wohl jedem Gebildeten bekannt. Sein Nachfolger auf dem Throne der Cäsaren, Julianus der Abtrünnige (331—363) war ein sehr eifriger Schriftsteller, von dem wir noch mehrere Bände besitzen. Sehr witzig war darunter eine Schrift, in der er seinen Philosophenbart gegen die Spötteleien der Antiochener verteidigte. Er kämpfte gegen das Christentum nicht, nur mit staatlichen, sondern auch mit literarischen Mitteln, freilich ohne etwas zu erreichen. „Du hast gegiegt, Galiläer“, war noch der Legende sein letztes Wort.

Wenn wir von indischen und mohammedanischen Herrschern absehen, so ragt aus dem ersten Jahrtausend der christlichen Zeitrechnung nur ein Fürst als Schriftsteller hervor, Alfred der Große, König von England (849—901). Er

schrieb und übersetzte gelehrte Werke, so Bodens Kirchengeschichte und des Boethius bekannte Schrift vom Wohle der Philosophen.

Um's Jahre 1100 aber beginnt eine reiche schriftstellerische Tätigkeit unter den Monarchen sich zu entfalten, vor allem auf dem Iberischen Halbinsel. Der „Troubadourkönig“ Alfons II. (1162—1196) besingt in einer feurigen Kanzone das Glück der Liebe, und Kastilien steht Aragon und Navarra nicht nach. Alfons der X., der Weise zu benannt, veranlaßte nicht nur Astronomen und Historiker zur Abfassung großer Werke, sondern schrieb selbst ein Jagdbuch, ein chemisches und philosophisches Werk und zeigte sich als einen Meister des Stils, der den Russen beanspruchten darf, ein Bildner der russischen Prosa genannt zu werden. Er hat auch ein geistliches Liederbuch geschrieben. Auch Alfons XI. (1312—50) war Jagdschriftsteller und Dichter.

Vor allem aber sind es deutsche Fürsten, darunter drei Kaiser gewesen, die von deutschen Dichtern und Schriftstellern als „Kollegen“ bezeichnet werden dürfen. Heinrich der VI. hat das unvergleichliche „Lied, die schönste Krone“ gesungen, in dem er versichert, daß er lieber die Krone als die Liebe der Holden missen wolle.

Von dem gewaltigen Hohenstaufen Friedrich II., dem gebildetsten Manne seiner Zeit, weiß man, daß er sich literarisch betätigt hat, aber erhalten ist uns ein Wort nichts. Wohl aber ist aus späterer Zeit uns ein Werk geblieben, das einen deutschen Kaiser wenigstens zum Hauptverfasser hat, der „Teuerdank“. Maximilian I., „der letzte Ritter“ schilderte in dem langen Gedichte Szenen aus seinem Leben, vor allem seine Werbung um Marie von Burgund.

Auch der byzantinische Kaiser Johannes Kantakuzeno muß genannt werden. Als er dem Thron entsetzt und in einem Kloster Ruhe gesucht hatte, schrieb er eine mehrbändige, interessante Geschichte seiner Zeit. Andere königliche Schriftsteller müssen wir auf den britischen Inseln suchen. König Jakob I. von Schottland (1394 bis 1437) war ein

begabter Dichter, der sich gleich gewandt schottisch und lateinisch auszudrücken wußte. Sein königlicher Vetter von England, Heinrich VIII. (1491 bis 1547), war dagegen durchaus nicht poetisch beanlagt, und doch ist das, was er geschrieben hat, viel bekannter geworden als Jakobs Poesien. Das kommt daher, weil er sich an keinem geringeren versuchte als an Dr. Martin Luther. Durch seine Streifschrift erlangte der gekrönte Vlaubarer zwar vom Papste für sich den Titel eines „Verteidigers des Glaubens“ und für seine Leser einen zehntägigen Ablass; aber dafür zog er sich auch eine recht derbe Abfertigung zu. „Antwort deutsch Martin Luthers auf König Heinrichs von England Buch. Bügen tun mir nicht, Wahrheit scheu ich nicht.“ Noch viel leidenschaftlicher war Jakob I. von England (1566 bis 1625). In seinen Opfern verteidigte er den Absolutismus, den Glauben an Zaubereien und Gespenster und eiferte er gegen den Tabak. Bei ihm war zweifelsohne der „Gelehrtenstolz“ stärker als das Königsbewußtsein, — wie man denn von ihm weiß, daß er auf das Buch, in dem er einen niederländischen Theologen bespötteln zu haben wähnte, sich mehr zugute tat, als auf jeden Erfolg seiner Herrscherpolitik.

Die neue Zeit bringt natürlich erst recht viele gekrönte Schriftsteller. Anton Ulrich, Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel (1633 bis 1714), der als eifriges Mitglied der „fruchtbringenden Gesellschaft“ den Beinamen „der Siegrangende“ führte, schrieb Romane und zwar wahre Wandwürmer, geistliche und weltliche Lieder und Singspiele. Seine Werke bilden eine förmliche Bibliothek. Stanislaus Leszcynski, der in seinem vielbewegten Leben nacheinander König von Polen, Fürst von Zweibrücken und Herzog von Lothringen war, schrieb im ruhigen Greisenalter philosophische Werke, und sogar Ludwig XIV. schrieb Instruktionen für Philipp und den Dauphin, die später gedruckt wurden.

Daß Friedrich der Große eine gar enorme literarische Tätigkeit entfaltete und zweifellos von allen Fürsten am meisten geschrieben hat, ist bekannt. Wissenschaftliche und

ständig erklärte, auf die elende Ausrede, es seien nur „untergeordnete Organe“ gewesen, welche die Frachtermäßigungen akzeptiert hätten, die Leiter der Gesellschaft hätten nichts davon gewußt! Uebrigens argumentierten die Herren, stelle die Anlage nur ein einziges Vergehen dar, das mit einer Höchststrafe von 20.000 Doll. zu büßen sei. Die Beförderung jedes einzelnen Waggons mit Öl könne nicht Anlaß zu einer besonderen Anlage geben, alle etwa vorgekommenen Gesetzesverletzungen müßten in einem einzigen „Judicium“ zusammengefaßt werden. Als das Gericht keine der Ausflüchte anerkennen wollte, versielen die Juristen der Gesellschaft auf ein recht lindisches Mittel, das nur die Verhandlungen verzögerte, aber das endliche Resultat nicht aufhalten konnte. Sie verlangten nämlich, daß die Unterschriften auf jedem einzelnen Frachtbrief im Gericht durch Beweismaterial belegt würden. Nach dem soeben gefällten Wahspruch kann der Trust zu einer Buße von 1.463.000 bis 29.200.000 Dollar verurteilt werden. Angesichts des Befundes der Jury muß die Entrüstung selbst anmuten, welcher die Herren H. G. Rogers und John D. Archbold am 4. Mai. v. J. Ausdruck gaben als der den Delikt schwer beschuldigende Bericht des Korporations-Kommissärs Garfield erschien. „Wir sagen ohne irgend einen Vorbehalt, daß die Behauptung, die Standard Oil Company habe das Gesetz übertreten, unwahr und ungerecht ist,“ meinten sie mit ganz bedeutender Entrüstung in einer der Presse übergebenen Darlegung. „Die Gesellschaft hat sich keiner geheimen Mäßen zu erfreuen gehabt.“ Sie wird jetzt versuchen, die höheren Gerichte davon zu überzeugen, daß ihr schweres Unrecht geschehen ist.

Militärreformen in Japan.

Ueber die großen Militärreformen, die Japan nach dem Kriege mit Rußland durchzuführen beabsichtigen soll, fehlt es bis jetzt an durchaus zuverlässigen und erschöpfenden Nachrichten. Angaben, die bald hier, bald dort in der Presse veröffentlicht sind, geben ein nur unvollständiges Bild. Die Gründe für diese lückenhaften Mitteilungen sind verschiedener Art. Einmal liebt Japan es überhaupt, sich in seinen militärischen Einrichtungen und Maßnahmen von der Außenwelt abzuschließen, nachdem es durch die fremden Militärmissionen erreicht hat, was es erreichen wollte. So war es schon vor dem Kriege, die Geheimhaltung nahm dann während der Operationen in hohem Maße zu, und sie wird jetzt im Frieden mit großem Geschick weiter fortgesetzt. Auf der andern Seite bleibt zu berücksichtigen und ist eine tatsächliche Feststellung, daß der Tod des erst kurze Zeit als Chef des Generalstabes im Amt gewesenen Generals Kodama, im Juni vorigen Jahres, die Beratungen über die Heeresreformen ins Stocken gebracht hat. Sie dürften auch heute noch nicht ganz abgeschlossen sein, weil nach letzten Nachrichten die unter dem General Baron Nishi, Generalinspekteur des Militärerziehungs- und Bildungswesens, aus

poetische Werke, ja sogar Zeitungsartikel sind die Früchte seines literarischen Fleißes. Nicht bloß Tätigkeitsdrang oder politische Zwecke drücken ihm die Feder in die Hand, sondern er griff zu ihr auch „pour se corriger lui-même“, um sich sittlich zu verbessern und geistig klar zu werden.

Im 19. Jahrhundert sind vor allem die Napoleons zu nennen. Dheim und Neffe haben fleißig geschrieben, der erste vor allem die Memoiren von St. Helena, der zweite die Geschichte Julius Cäsars. Seine Werke umfassen fünf Bände und sind zum Teil wirklich wertvoll.

Von deutschen Fürsten ist an erster Stelle zu nennen Ludwig I. von Bayern. Seine Gedichte in vier Bänden, mit den sonderbaren Partizipelkonstruktionen liest man ebensowenig heute, wie „Walhallas Genossen“, dagegen wird das „Rezept gegen Schwiegermütter“, das er nach dem Spanischen bearbeitete, wohl ab und zu noch gespielt. Viel bedeutender war Johann von Sachsen, der große Gelehrte auf dem Throne, den die gebildete Welt als Philaethes kennt und verehrt. Seine Danteübersetzung und der Romanentat, den er lieferte, sichern ihm einen dauernden Platz unter den deutschen Dichtern und Denkern.

Ein hochbegabter und fruchtbarer Schriftsteller war Kaiser Max von Mexiko, den am 19. Juni 1867 verätherische Mexikaner bei Queretaro erschossen. Das siebenbändige Werk „Aus meinem Leben“ ist eine sehr interessante Lektüre. Das gilt auch von den „Denkwürdigkeiten“ des Schützenherzogs Ernst II. von Sachsen-Koburg, der ja auch ein trefflicher Musiker und Komponist war. Maximilian eiferten andere Prinzen seines Hauses nach, der unglückliche Kronprinz Rudolf und der tüchtige Geograph Louis Salvator von Toscana.

Von außerdeutschen Herrschern müssen erwähnt werden. Friedrich VII., dessen Tod die schleswig-holsteinische Sache in Fluß brachte. Der dänische König war ein überaus gelehrter Archäologe, der fleißig schriftstellerte und u. a. auch eine Studie „Ueber den Bau der Riesengräber der Vorzeit“ veröffentlichte. Ein gekrönter Schriftsteller und zwar ein recht bedeutender ist der greise König Oskar von Schweden, der lyrisch und dramatisch hervorgetreten ist, historische und militärische Arbeiten geliefert und den Eid und den Tasso überseht hat. Er hat sich den Titel eines Dr. phil. redlich verdient. Schließlich darf auch der Abkömmling der Grimaldi, Albert von Monaco, nicht unerwähnt bleiben, der sich als Liefersforscher auszeichnet, und dessen Buch „Eine Seemannslaufbahn“ ins Deutsche übertragen worden ist.

Daß auch Frauen auf dem Throne geschäftigsteht haben, weiß jeder. Von jener Anna Kommena an, die die Geschichte ihres Kaiserlichen Vaters schrieb, bis zu Carmen Sylva, der Königin von Rumänien, gibt es viele fürstliche Frauengestalten, die nach dem Vorbild gelehrte und dichterische Wirksamkeit griffen.

31 Offizieren bestehende Armeekommission erst zum Frühjahr d. J. aufgelöst werden soll.

Die Vergrößerung der Arsenale ist eine Hauptfrage der Militärverwaltung. Die Maßnahme soll dazu führen, daß Japan in der Herstellung der gesamten Ausrüstung für See und Marine sich allmählich auf eigene Füße stellt. Vor und während des Krieges war es anders, und mußte ein großer Teil der Waffen aus dem Auslande, meist aus Deutschland und England bezogen werden. Außerdem wurden allerdings die Privatindustrie und namentlich die staatlichen Werkstätten in Tokio und Osaka in Anspruch genommen; zusammengerchnet beschäftigten diese Arsenale während des Krieges 64.000 Leute und 134.000 Frauen. Seit der Frieden wiederhergestellt ist, sind allein in Tokio drei große Waffenfabriken mit 7316 Arbeitern und 1027 Frauen in Tätigkeit, zwei weitere Fabriken befinden sich noch im Bau, von denen die eine in Tokomoli auf der Insel Kinsiu schon nahezu vollendet ist. Gleichzeitig wurde die Geschützfabrik in Osaka nicht unerheblich erweitert und die 4 Pulver- und Geschößfabriken in den Provinzen Kofuti-Tabana, Omi Kagalama, in Itochi bei Tokio und in Nara bei Kioto etwas vergrößert.

Was endlich die Errichtung eigener Bekleidungswirtschaft bei den Truppen betrifft, so ist auch hierin schon der Anfang gemacht, indem angeordnet wurde, daß sämtliche Garderegimenter ihre Uniformstücke selbst anzufertigen hätten. Als Grund für diese Anordnung wird angegeben, daß die Lieferungen aus den staatlichen Verwaltungsmagazinen zu ernstlichen Klagen Veranlassung gegeben hätten; allein von 800.000 Waffenröcken seien über 300.000 völlig unbrauchbar gewesen.

Der ehemalige Burengeneral Louis Botha — als Engländerfreund.

Wie schnell und gründlich mancher sein politisches Gewissen ändert, dafür bietet Mr. Botha, weiland tapferer Burengeneral, ein flagranter Beispiel. Mit seinen Burendealen hat er merkwürdig rasch aufgeräumt. Es wird mitgeteilt, daß Botha wohl als einer der ersten von den Kolonialministern von seinem Londoner Besuch nach Hause zurückkehren wird. Die Geschichte dieses Rückzuges ist recht interessant. Wiederholt ist die übertriebene Loyalität Bothas peinlich aufgefallen. Jetzt stellt sich heraus, daß er unter der Hand mit den Minenmagnaten verhandelt hat. Da das Ministerium, dessen Premier Botha ist, direkt gegen die Minenbesitzer gewählt und organisiert ist, so hat dieser Schritt natürlich äußerst überrascht. Man behauptet, daß die bekannte goldene Hand der Minenbesitzer wieder im Spiele ist. Botha wurde ins Kolonialamt bechieden, wo Lord Churchill sehr energisch mit ihm gesprochen hat. Infolge dieser Affaire wird das Diner, das die Minenmagnaten am Mittwoch im Savoyhotel geben wollten ausfallen. Botha wird schleunigst nach Südafrika zurückkehren, und seine Ministerherrlichkeit wird wohl bald ein Ende haben.

Treffend schreibt die „Berliner Börsen-Ztg.“ über den begeisterten Engländer Botha: „Dabei fragt man sich immer wieder, warum der gute Mann denn sich damals so heftig gegen das entzündende und weltbeglückende englische System gestraubt hat. Warum er zwei Jahre hindurch die Nächte im Bivak verbrachte, im Sattel durch das endlose Weid jage, die Seinen immer und immer wieder heranzog, Tausende junger Menschen in die Tod führte. Als gebildeter Mensch und Afrikaner mußte er doch das Kolonialsystem der Engländer kennen; mußte doch wissen, daß England europäische Menschen nicht wie die Nchantineger zu behandeln pflegt, ihnen ihre Sprache und Eigenart überläßt, ja sie sich sogar selbst regieren läßt. Alle größeren Kolonien Englands mit Ausnahme der ewig unselbständigen Ostindien sind Selbsherrschern. Es verstand sich von selbst, daß den Transvaal- und Oranjesuren dieselben Freiheiten werden würden. Man glaubte damals, die Helden des Kampfes stritten um die selbstame und alimodische Sache, die man Freiheit nennt.“

Aber das war es wohl nicht, sonst könnte jetzt Louis Botha auf allen seinen Photographien nicht so behaglich strahlen vor Zufriedenheit. Also wozu der ganze lange Kampf? Und schreit das Blut der Tausende nicht zum Himmel, die in den Tod gejagt wurden und die sich vielleicht auch ganz gern in der Sonne englischen Wohlstandes und englischer Gesetzgebung gewärmt hätten? Daß die Zeiten der Spatianer und des guten Horatius Cocles vorüber sind, wußten wir längst, und wir haben uns mit dem Gedanken, abgefunden. Aber wir Mitteleuropäer, die wir uns den leidigen Idealismus noch nicht ganz abgewöhnt haben, erschrecken doch immer wieder, wenn die unbedenklich dahinstürmende Zeit uns wieder einmal an einem so grotesken Falle zeigt, was hinter großen Worten und hinter wirkungsvoller Begeisterung für kleine Menschlichkeiten stecken. Es ist wirklich alles eitel in dieser Welt.“

Tagesneuigkeiten.

Bularest, den 3. Mai 1907.
 Tageskalender. Samstag, 4. Mai. Rath.: Monifa Prot.: Monifa, Orthodox: Charisamstag.
 Sonnenaufgang 5 09 — Sonnenuntergang 7.17.
 Witterungsbericht vom 2. Mai. + 7, Mitternacht, + 9, um 7 Früh, + 19 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 766; Himmel klar. Höchste Temperatur + 27 in N. Sarat, niedrigste + 1 in Campulung.

Vom Hofe. H. H. der Herzog und die Herzogin Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin haben gestern Abend mit dem Zuge von 11 Uhr über Caineni das Land verlassen.

Die künftigen Parlamentswahlen. In liberalen Parteikreisen wird berichtet, daß die Parlamentswahlen ganz bestimmt in der ersten Hälfte des Monats Juni stattfinden werden. Aus Jassy wird gemeldet, daß der ehemalige Unterrichtsminister Herr Peter Boni nach seiner Rückkehr aus Bularest seinen Freunden mitgeteilt habe, daß als erster Tag der kommenden Neuwahlen der 7. Juni festgesetzt worden sei.

Die Fusion der Konservativen. Die Hauptfrage des Zentralkomitees der fusionierten konservativen Partei ist jetzt, die Partei in der Provinz zu organisieren. Die eintreffenden Nachrichten besagen, daß die Fusion der Klubs überall ohne jedwede Schwierigkeiten und in voller Harmonie erfolgt. Das Zentralkomitee hat den Parteimitgliedern in der Provinz bei der Wahl des Lokalkomitees vollkommen freie Hand gelassen, so daß in die Komitee der Klubs die angesehensten Mitgliedern beider Gruppen gewählt werden, ohne Rücksicht darauf, ob sie dem letzten konservativen Parlamente angehört haben oder nicht. Die vereinigte Partei wird vorderhand vom gesamten aus 44 Mitgliedern bestehenden fusionierten Zentralkomitee geleitet, und dann später wird ein engeres Komitee gewählt werden. Nach Vollendung ihrer Organisation wird die konservative Partei beginnen, sich für die Wahlen vorzubereiten. Der Wahlkampf wird sich voraussichtlich sehr scharf gestalten, da die Konservativen alle Kräfte ausbieten werden, um in so großer Anzahl als möglich ins künftige Parlament zu gelangen, und in dieser Weise einen möglichst großen Einfluß auf die Entschlüsse der Kammern insbesondere in der Frage der Agrarreformen nehmen zu können. — Wie aus Jassy gemeldet wird, wird die Fusion der beiden dortigen Klubs in feierlicher Weise am 10./23. Mai stattfinden. Zum Präsidenten des fusionierten Klubs wird Herr Peter Carp proklamiert, und die Herren Matei Cantacuzino, Al. Badarau und D. Greceanu zu Vizepräsidenten gewählt werden. Die beiden konservativen Blätter in Jassy werden zu einem einzigen Parteiorgan verschmolzen werden.

Die hauptstädtische Trinkwasserversorgung. Herr Ingenieur Lindley hat der hauptstädtischen Verwaltungskommission einen Bericht vorgelegt, in welchem er die Ueberzeugung ausdrückt, daß die Hauptstadt in vierzehn Tagen über ein neues tägliches Wasserquantum von 7-8000 Kubikmeter Wasser verfügen wird, das von den 4 großen Brunnen von Ulmi geliefert werden wird.

Eine Poliklinik für Kinder. Am 1./14. Mai wird im Kinderspitale die über Anregung des Prof. Toma Tomescu errichtete Poliklinik für Kinder eröffnet werden. Vorderrhand werden unentgeltliche Konsultationen kranker und gesunde Kinder im Alter bis zu 2 Jahren gegeben werden. Später wird auch Milch und Wäsche unentgeltlich verteilt und an die Mütter, die besondere Sorgfalt in der Pflege ihres Kindes an den Tag legen, Preise verteilt werden.

Todesfall. Heute Mitternacht verstarb hier die Gattin des weit über die Grenzen des Landes hinaus bekannten Rechtsanwaltes, Dr. Adolphe Stern, Frau Paula Stern geborene Weinstein aus Odeffa im Alter von 48 Jahren nach kurzem schweren Leiden. Die Nachricht hat in allen Kreisen der Hauptstadt tiefes Bedauern hervorgerufen, da die Verstorbene eine hochgebildete, feinsinnige Dame von imponanter Erscheinung und gewinnenden Manieren war. Dem tiefgebeugten Gatten und den trostlosen Kindern drücken wir unser herzlichstes Beileid aus.

Ueberschwemmungen im Galazer Distrikte. In der Gemeinde Pisca (Covurlui) sind 300 Menschen und 5000 Stück Vieh vom Hochwasser umgeben und in Gefahr unzu kommen. Von Galaz aus wurden alle verfügbaren Boote an Ort und Stelle gesendet, um die bedrohten Bewohner sowie ihre Vieh zu retten. Auch bei Galaz steht das Wasser sehr hoch so daß Ueberschwemmungen zu befürchten sind.

Der Bauernaufstand und die Juden. Im „Neamul Romanesc“, dem Organe des Herrn Professor Jorga, äußert sich sein Kollege von der Jassyer Universität, der berühmte Antisemit A. C. Cuza, über die „Entstehungsursachen“ der Bauernbewegung. Aus der Fülle der „Bedanken“ des Herrn Cuza entnehmen wir folgende Worte: „Zu Beginn des Frühjahrs 1907 empfanden sich die Bauern in der obern Moldau. Der Gegenstand ihrer Unzufriedenheit waren die jüdischen Pächter. Bald wurde die Bewegung eine allgemeine und hatte zum Zweck: Die Vertreibung der Juden aus den Dörfern. Schließlich artete der Aufstand in eine wahre Revolution aus, die sich gegen alle Jidani (Juden) wendete, gegen die sich der Haß der Menge richtete.“ Eine zweite Perle: „Durch die wirtschaftliche Unterjochung wollen die Juden die politische Oberherrschaft über das rumänische Volk erlangen und Rumänien mit ihren Sclavenzogenossen kolonisieren. Nach dem Anstreich des Handels und der Industrie, die in der Moldau stattgefunden hat, sollte folgender, vom Generalstab der „Alliance Israelite“ ausgearbeitete Plan mit den Kapitalien der Kolonisations-Ges. „Jca“ behufs Aklaparierung der Güter verwirklicht werden: Erhöhung der Pachtzins ins Maßlose bis zur Ruinierung der rumänischen Pächter und hierauf, nachdem dies geschehen, plötzlicher Preiskurz der Pachtbilligung, um den Grund und Boden zu entwerten, damit die Güter in die Hände der Juden übergehen, nachdem die Gutsbesitzer selbst, um sich vor gänzlicher Verarmung zu retten, die Abänderung des Art. 7 der Verfassung verlangt hätten.“

Und so weiter und so weiter. Und wenn man bedenkt, daß Herr Cuza Professor der Nationalökonomie an einer Universität ist!

Der Dampfer „Principesa Maria“, der bei Tenedos zwischen den Klippen stecken geblieben ist, wird dieser Tage nach Livorno gebracht werden, um in der Schiffswerfte, in welcher er erbaut wurde, einer kapitalen Reparatur unterworfen zu werden. Gegenwärtig befindet sich das Schiff in den Docks von Konstantinopel, wo es

einer ersten Reparatur unterworfen wurde, um die Fahrt bis nach Livorno machen zu können.

Alteine Nachrichten. Frau Elena Silion hat dem Kinderspital „Filantropia“ in Botofchani testamentarisch 20 000 Frs. bemacht. — Die Jagd auf Schnepfen, Wachtele und Sumpfhühner wurde bis zum 8. Mai verlängert. — Die heilige Synode wurde für den 14. Mai in ihrer ordentlichen Session einberufen. — Die Wohlthätigkeitsgesellschaft „Tibischoiu“ hat gestern im Dieberratsaal anlässlich der kommenden Osterfeiertage eine Anzahl armer Schulkinder mit Kleidern und andern Gegenständen beschenkt. — Am 21., 22., 23. und 25. Mai werden in Campina die Sondenmeisterprüfungen stattfinden. — Der zweite Kongress der landwirtschaftlichen Mechaniker in der Dobrußa wird am 6. Mai in Constanza stattfinden. — Die Gerichte des Landes haben gestern Ferien genommen. **Evangelischer Kirchenchor.** Heute, Charfreitag, abends 9 Uhr Probe in der Aula.

Ein Attentat auf den Generalsekretär der Primarie. Herr Stefan Spirăscu, der Stiefbruder des Attentäters Const. Stratăilescu, hat seine Demission vom Posten eines Gehilfen des Generalsekretärs der Primarie gegeben. Die Interimskommission hat sich noch nicht über dieses Demissionsgesuch ausgesprochen. Die Nachricht, daß auch der Generalsekretär der Primarie Herr Periezeanu seine Demission gegeben habe, bestätigt sich nicht. Herr Periezeanu hatte wohl vorgestern unter dem ersten Eindruck des Attentäters die Absicht ausgesprochen, von seinem Posten zurückzutreten, aber auf Drängen seiner Freunde und Vorgesetzten änderte er diesen Entschluß und denkt nicht mehr daran, zu demissionieren. — Der Herr Costica Stratăilescu's hatte sich anfänglich gegen den ehemaligen Justizminister Herrn Al. Djuvara, den Stiefbruder des Herrn Periezeanu gewendet, der der Interimskommission der Primarie als Mitglied angehört und durch seinen Einfluß die Ernennung Periezeanu's herbeigeführt hatte. Stratăilescu scheint anfänglich entschlossen gewesen zu sein, Herrn Djuvara zu ermorden und erst später diesen Entschluß geändert und seine Rachepläne gegen Herrn Periezeanu gerichtet zu haben. — Gestern wurde Herr Periezeanu von der Staatsanwaltschaft einvernommen. Herr Periezeanu sagte, daß Herr Spirăscu ihn wiederholt gebeten habe, von seinem Posten als Generalsekretär zu demissionieren und eine Stelle als Polizeikommissar oder Polizeidirektor anzunehmen. Nach der Ansicht des Herrn Periezeanu hat Stratăilescu schon drei Tage vorher den Beschluß gefaßt, ihn zu ermorden. Die Beamten des Steueramtes, bei welchem er beschäftigt war, beobachteten, daß er in den letzten 3 Tagen nachdenklich und tief sinnig war. Er war nie ungewandelt, sah und hörte nichts von dem, was um ihn vorging und machte den Eindruck eines Menschen, der ganz und gar von einer fixen Idee eingenommen ist. — Herr Stefan Spirăscu, der gleichfalls vom Staatsanwalt einvernommen wurde, erklärte, daß er sich im Rechte glaubte, auf die Stelle des Generalsekretärs zu aspirieren, und daß er ganz sicher auf diesen Posten ernannt worden wäre, wenn nicht die Ernennung des Herrn Periezeanu dazwischengekommen wäre. Was Costica betrifft, so habe derselbe wohl seiner Entrüstung über das ihm, seinem Bruder zugesügte Unrecht Ausdruck gegeben, Niemand aber habe vermuten können, daß der junge Mann durch einen Akt des Wahnsinns seine ganze Familie in Trauer und Verzweiflung bringen werde. — Der Staatsanwaltschaft fand, daß Stratăilescu seine Tat ohne die Mitwisserschaft oder Mithilfe irgend Jemandes ausgeführt hat, und da andererseits Herrn Periezeanu gegen den das Attentat gerichtet war, erklärte, daß er Niemanden verdächtige, so wurden von Seiten des Gerichtes die Akten in dieser Angelegenheit geschlossen. — Gestern Nachmittag wurde der Leichnam des unglücklichen Stratăilescu auf dem Bellu-riedhofe zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Die Abenteuer des jungen Gherassy. Auf Verlangen der Wiener Polizei wurde gestern in Nizza der 29-jährige Nikolai Gherassy wegen Betrugs verhaftet. Der junge Gherassy ist der Sohn des Bukarester Großgrundbesizers Gherassy der vor 2 Jahren mit Hinterlassung eines Vermögens von 20 Millionen Francs gestorben ist. Der alte Gherassy hatte seinen Sohn nach Wien studieren geschickt, der junge Mann aber zog es vor, ein lustiges Leben zu führen und das Geld mit vollen Händen auszugeben. Selbstverständlich machte er Schulden, und noch selbstverständlicher benützte seine Gläubiger die Gelegenheit, um dem jungen Millionenerben so große Zinsen als nur möglich aufzunehmen. Als im Jahre 1905 der alte Gherassy starb, verlangten die Wiener Gläubiger ihr Geld, wogegen der junge Gherassy, gegen sie die Anzeige wegen Wuchers erstattete, und anlässlich der Verhandlung des Wucherprozesses, wurde konstatiert, daß der junge Mann in kurzer Zeit nicht weniger als 1 Million 900.000 Kronen vergebendet hatte. Der Bukarester Advokat der Familie Gherassy bot den Gläubigern eine Quote von 20 Prozent, die Gläubiger aber weigerten sich, auf diesen Ausgleich einzugehen und strengten gegen den jungen Gherassy die Klage wegen Betruges an. Die Staatsanwaltschaft leitete gegen Gherassy das strafgerichtliche Verfahren ein, ließ ihn aber gegen eine Kaution von 20.000 Kronen auf freiem Fuße. Statt aber in Oesterreich zur Disposition der Staatsanwaltschaft zu bleiben, begab sich Gherassy ohne vorherige Bewilligung des Gerichtes ins Ausland. Daraufhin verlangte und erhielt die Wiener Staatsanwaltschaft seine Verhaftung in Nizza.

Anarchisten in Jassy. Die Jassyer Polizei wurde verständigt, daß zwei gefährliche Anarchisten sich nach Rumänien gewendet haben und sich wahrscheinlich in Jassy befinden. Die Polizei hat Nachforschungen eingeleitet, um die ungeliebten Gäste in ihre Hand zu bekommen.

Der Boden hunger der Bauern. Eine Anzahl von Bewohnern der Gemeinde Ruginesii (Putna) hat sich unter der Führung des Primars eine schwere Gesetzesübertretung zu Schulden kommen lassen. Diese Bauern machten Anspruch auf den Besitz von 50 falschen Grund und Bo-

den von dem der Frau Gräfin von Diconne gehörenden Gute und kamen letzte Tage mit ihren Pflügen und Ochsen auf das Grundstück hin, um es zu bearbeiten und es in Besitz zu nehmen, wurden aber von der aufgebotenen Gendarmerie verjagt. Der Präsekt von Putna Herr Savanu wurde gebeten, Maßregeln zu ergreifen, damit die Wiederkehr derartiger Eigenmächtigkeiten verhindert und der ruhige Fortgang der Feldarbeiten ermöglicht werde.

Brandchronik. Die Präsektur in Falticeni wurde gestern Nachmittag telephonisch verständigt, daß die Gemeinde Balea-Clodului in Flammen steht. Es wurden schleunige Maßregeln ergriffen, um des Feuers Herr zu werden, das die ganze Gemeinde einzuschlucken droht. Die Ursachen des Brandes sind bis jetzt nicht bekannt. Der Schaden ist sehr groß. — Im Gutshofe von Dnestri (bei Tg. Oena) brach gestern Nachmittag um 1 Uhr Feuer aus. Der ganze Gutshof samt mehreren Wirtschaftsgebäuden wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden beträgt 40.000 Frs. — Der Weiler Sanefti in der Nähe von Tg. Frumos steht in Flammen und mehr als 30 Häuser wurden gänzlich eingäschert. Die Pompiere von Tg. Frumos wurden an Ort und Stelle gesendet. Das Feuer entstand dadurch, daß die Bewohner, wie dies auf dem Lande üblich ist, einige Misthaufen angezündet hatten, durch die dann mehrere Häuser in Brand gesteckt wurden.

Eine falsche Denunziation. Bei der Staatsanwaltschaft von Jalomiza traf vor einigen Tagen eine anonyme Denunziation ein, welche besagte, daß der Tod des vor 2 Monaten verstorbenen Fräuleins Alexandrina Stănescu durch Schläge und Mißhandlungen herbeigeführt worden sei, die sie von ihrem Vater, dem Advokaten M. Stănescu, erlitten habe. Die Denunziation enthielt so viele Einzelheiten über die Mißhandlungen sowie überhaupt über das Familienleben des Herrn Stănescu, daß die Staatsanwaltschaft sich veranlaßt sah, die Untersuchung einzuleiten. Gestern wurde der Leichnam Alexandrinas exhumiert, und die gerichtsarztliche Obduktion ergab, daß die Denunziation absolut falsch war, und daß der Tod des jungen Mädchens durch Physis herbeigeführt worden war. Den Nachforschungen der Polizei ist es gelungen, den Denunzianten in der Person eines gewissen Manea Dobrinescu ausfindig zu machen, der sich auch als den Verfasser des Schreibens an die Staatsanwaltschaft bekannte und erklärte, daß er bloß das wiederholt habe, was ihm andere mitgeteilt hätten. Herr Stănescu hat gegen Dobrinescu die Verleumdungsanklage angestrengt.

Selbstmord einer Kartenlegerin. Vina Mihailescu war in ihrer ganzen Mahala als Kartenlegerin und Wahrsagerin berühmt, und Niemand verstand es so gut wie sie aus den Karten, aus dem Kaffeefas oder aus den Linien der Hand, Vergangenheit und Gegenwart zu erraten und die Zukunft vorauszusagen. Ihr Geschäft ging denn auch brillant, und in ihrer Wohnung auf der Chaussee Bafarab No. 53 fanden sich täglich zahlreiche Kundschaften, besonders Frauen und Mädchen ein, die ihre Kunst in Anspruch nahmen. Trotzdem war Cucoana Vina, wie sie allgemein benannt wurde, seit einiger Zeit traurig und niedergeschlagen und mit ihrer untrüglichen Weissagelkunst sagte sie schon vor einigen Wochen voraus, daß sie nicht mehr lange leben werde. Gestern schloß sie sich in ihrer Wohnung ein legte sich ins Bett und trank ein großes Quantum denaturierten Spiritus. Die Lebensmüde wurde todt in ihrem Bette aufgefunden. Auf dem Tische neben dem Bette fand man eine leere Flasche und ein Glas, in dem sich noch ein Rest von denaturiertem Spiritus befand.

Dieb versprechend. Gestern hat die Sicherheitspolizei zwei junge Burschen, den 16-jährigen Arseno Tomeşcu und den 17-jährigen Marin Alexandru verhaftet, die in der letzten Zeit mehrere treche Einbruchsdiebstähle begangen und aus diesem Anlasse außer andern Wertgegenständen auch zahlreiche Schmuckgegenstände gestohlen haben. Einer der Hauptabnehmer der gestohlenen Gegenstände war der Carciumar Grigore Tomeşcu in der Strada Prelungirea Dorobansilor, dem allein sie für 500 Francs Gegenstände verkaufte. Sowohl die beiden Diebe auch als ihr Helfer wurden in Haft genommen.

Explosion in den Docks von Braila. In Maschinenhalle der Docks in Braila fand gestern ein heftige Explosion statt. Der Unfall wurde dadurch hervorgerufen, daß ein Sicherheitsventil für das Ausströmen des Dampfes versagte, so daß durch den erhöhten Dampfdruck der Cylindereine Maschine zur Explosion gelangte. Die Explosion hat zur Folge, daß wenigstens 14 Tage lang die gesammte Tätigkeit der Docks wird eingestellt werden müssen. Der Schaden ist sehr bedeutend, sowohl für den Staat als auch für die Kaufleute, die Sagagements hatten, denen sie jetzt nicht nachkommen können.

Ein rätseltvoller Dieb. Dem Studenten der Rechte J. Dumitrescu wurde vor einigen Tagen auf dem Nordbahnhofe sein Koffer gestohlen. Herr Dumitrescu erstattete die Anzeige bei der Polizei, alle Nachforschungen aber blieben vergebens, und der Koffer war und blieb verschwunden. Der Verlust war für den jungen Studiosus um so empfindlicher, als sich in dem Koffer außer Kleidern und Wäsche auch noch eine Menge von Papieren befanden, die für ihn von größtem Werte waren. Herr Dumitrescu hatte bereits jede Hoffnung aufgegeben, wieder in den Besitz seines Eigentums zu gelangen, als er gestern ein Postpaket erhielt, in dem sich alle ihm gestohlenen Papiere befanden. Den Papierten war ein in sehr höflicher Ausdrücken abgefaßter Brief beigelegt, in welchem der Dieb sich entschuldigte, daß er die Kleider und die Wäsche des Herrn Dumitrescu behalten habe, da seine Garderobe dringendst einer Erneuerung und Verbollständigung bedürftig habe. Die Papiere aber, die ihm zu nichts nützen könnten, schickte er ihm zurück. Der Brief schloß mit Glückwünschen zu den Osterfeiertagen und mit dem Wunsche, daß es Herrn Dumitrescu auf seinem künftigen Lebenswege gut ergehen und er es wenigstens bis zum Minister bringen möge.

Selbstmord eines Wappens. Der auf Wache in der Pulverfabrik von Duesti befindliche Soldat Const. Constantin hat sich heute Nachts durch einen Schuß aus seinem Dienstgewehre getödtet. Der Tod trat sofort ein. Wie es scheint, hat ihn ein schmerzhaftes Leiden, an dem er seit einiger Zeit litt, in den Tod getrieben.

Die interessante Schrift des Herrn Amargo: „Ein Reporter im neuen Planet Aurora“ oder „aus den Tugenden der Turner“ ist bereits erschienen und in allen Buchhandlungen zum Preise von Lei 1.50 zu haben.

Schlack ist eines der lang erwarteten Automobile Sizairs et Naudin in der Niederlage Leonida et Comp. Str. Catuna Nou eingetroffen, wo es die Bewunderung aller hervorruft. Tatsächlich ist es geradezu phänomenal, wie eine Maschine von 9 Pferdekraften, deren Preis und Instandhalten sehr gering sind, einen so schwierigen Dienst auf jedem Wege machen kann, indem sie die höchste Schnelligkeit, 60 Km. per Stunde, hat, und bergauf jede andere 16pferdige Maschine überflügelt. Der Wagen kann von allen Sportliebhabern besichtigt werden, um sich von seinem tadellosem Gange zu überzeugen.

Das bekannte Warenhaus D. & S. Müller, Calea Victoriei 55, hat eine interessante Ausstellung von Osterreichern und künstlerischen Gelegenheitsgegenständen anlässlich dieser Feiertage veranstaltet, welche besichtigt zu werden verdient.

Die Englische Tuchhandlung („Postăvăria Engleză“) Furnis.: Howse, Mead et Sons Ltd. London, Bucarest, Str. Lipscani 21 empfiehlt ihr neues und reichhaltiges Sortiment ausschließlich englischer Spezialitäten in Herren- und Damen-Stoffen. NB. Bitten genaue Adresse zu beachten: „Postăvăria Engleză“, Lipscani 21

Theater und Kunst.

Das Schauspiel „Zwei Welten“ von unserm ehemaligen Mitarbeiter Dr. Marco Brociner, der gegenwärtig in Bukarest weilt, wurde am 29. April im kleinen Theater in der Währingerstraße in Wien aufgeführt. Das Stück wurde vor einigen Jahren am dortigen Deutschen Volkstheater mit großem Erfolge gegeben. Des Verfassers jugendliche Tochter Fräulein Lotti Brociner spielte die Marie Pfeifer und erbrachte einen sehr respektablen Befähigungsnachweis. Die junge Dame hat nebst den äußerlichen Vorzügen eines sympathischen Organes und einer anmutigen Gestalt auch die wichtigsten Gaben für eine erfolgreiche Bühnenkarriere mitbekommen: Intelligenz, Gemüt und Temperament. Mit ihr teilte sich ein Gast, Annie Mastree, in den lebhaften Beifall. Nach dem dritten Akte dankte der Spielleiter im Namen des Dichters für die freundliche Aufnahme des Werkes.

Ein religiöses Konzert wird nächsten Dienstag den 7. Mai im Athenäum von Frau Helene Theodorini unter Mitwirkung mehrerer hervorragender Künstler und des Sängervereines „Carmen“ unter dem Patronate J. M. der Königin veranstaltet.

Telegramme.

Die Braunschweiger Thronfolgerfrage. Berlin, 2. Mai. Der „Totalanzeiger“ meldet, daß die Wahl des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin zum Regenten von Braunschweig endgültig beschlossen wurde.

Budapest in Ueberschwemmungsgefahr. Budapest, 2. Mai. Die Donau ist in der Nähe von Ofen aus den Ufern getreten. Zwei Straßen der Stadt wurden überschwemmt. Die Einwohner verlassen ihre Häuser. In dem überschwemmten Teilen der Stadt findet der Verkehr mittelst Booten statt. Auch ein Teil von Pest ist vom Wasser bedroht. Die mit den Rettungsarbeiten betrauten Arbeiter stellen überaus hohe Ansprüche und weigern sich, weiter zu arbeiten. Es mußten Soldaten requiriert werden.

Der Chauvinismus eines englischen Blattes. London, 2. Mai. Die „Times“ kritisieren in heftiger Weise die englischen Journalisten, weil sie die Einladung, nach Berlin zu gehen, angenommen haben. Das Blatt schreibt, es sei eines englischen Journalisten unwürdig, die Gastfreundschaft der deutschen Presse zu genießen, wo diese erst vor ganz kurzer Zeit den König Eduard in infamer Weise beleidigt hat.

Die Sährung unter den Bauern in der Bukowina. Czernowitz, 2. Mai. Aus den Berichten der Bürgermeister und Gendarmerieoffiziere geht hervor, daß die Bauern eine aggressive Haltung den Juden, Geistlichen und Lehrern gegenüber einnehmen. In Jabloniza befindet sich das Zentrum der Agitation. Es wurden dorthin Truppen entsendet.

Allgemeiner Streik in Vaku. Vaku, 2. Mai. Gestern ist hier der allgemeine Streik ausgerufen worden.

Die Vermehrung der griechischen Banden in Mazedonien. Sofia, 2. Mai. Aus Florina wird gemeldet, daß die Zahl der griechischen Banden zunimmt, weil die türkischen Posten in dieser Gegend aufgelöst wurden; in der bulgawalachischen und bulgarischen Bevölkerung herrscht darüber große Besorgnis.

Literatur.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauf. 29. Jahrgang 1906-1907. (V. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefen zu 1 Fr. 35. Pränumeration inkl. Porto-Zusendung 16 Frs. 50. Heft 8.

Neue Verkehrslinien und Handelswege, die friedlichen und kriegerischen Vorgänge in der Kolonial- und Weltpolitik, die zahlreichen Reisen in der Arktis und Antarktis, die modernen Forschungen in den Tiefen des Meeres und in den Höhen des Luftzoons kann man nur mit Hilfe eines verlässlichen Orientierungsmittels, wie es eine geographische Fachzeitschrift bietet, entsprechen verfolgen und verstehen. Am besten empfiehlt sich hierzu die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“, deren reichhaltiger und gebietgen Inhalt jedes neue Heft der Leser erfreuen läßt.

Obwohl jedes Heft der Zeitschrift „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“ reich illustriert erscheint und mit vorzüglichen Karten ausgestattet ist, macht sie doch ihr niedriger Bezugspreis jedermann zugänglich.

Kasperle.

Eine Künstlergeschichte von Boe.

„Nur nicht gesehen werden — hier — zwischen Kaffeetanten und Weißbierphilistern“, denkt er, den Südwester tief in die Stirn ziehend. „Braucht niemand zu wissen, daß ich mich in den Volkstrubel mische, um Ideen zu suchen. Und daß ich hier stets die besten finde!“

Vielstimmiger Lärm umtönt ihn, Kindergeschrei, Weiberklatsch, Mädchenlachen. Dazwischen piept eine wohntüchtige Ziehharmonika, die blecherne Karussell-Klingel läutet — rrrr... — sauft die Kutschbahn hinab, hinauf! Die Mädel halten ihre Hüte und kreischen.

„O, diese kreischenden Weiber“, denkt er, im Innersten verlegt, und läßt den Blick über den See schweifen, wo ein paar schmale Boote treiben.

„Heran, meine Herrschaften, die Theater-Vorstellung beginnt“, ruft ein schwarz-weißer Bajazzo, die Glocke schwingend.

Hunderte von kleinen Füßen traben hinter ihm her wie hinter dem Rattenfänger.

Marionetten! Das ist etwas!

In einer Sandwüste erhebt sich der Kunsttempel. Vorn auf den Sitzplätzen thront die Hautevolee in zarten Kleidern und Kiefern Anzügen. Dahinter drängen sich Kopf an Kopf die „kleinen Leute.“ Der Vorhang soll aufgehen, aber er haßt wieder fest.

„Herr Direktor“, schreit ein mit der Technik wohlvertrauter Stammgast. „Ruhig“, bröht eine Stimme hinter den Kulissen, die jede Pause zu einer frischen Delung benutzt, „wenn's los geht, seid ihr stille. — Ich bin der Scherenschleifer aus Paris“, beginnt die geölte Stimme, während ein schneidiges Kerlchen vor der Rampe erscheint — „ich mache alles scharrf — Messer scharrf — — Gabel scharrf — —“ Bang, hat der Scharrmacher eine Backpfeife, so daß er mit dem Oberkörper über die Brustlung klappt. Großes Gelächter, Beifallklatschen. „Kasperle! Kasperle!“

Der Doktor ist ein Mann von Humor; er lacht Tränen, während er den Südwester noch tiefer zieht. Wenn nur die Sonne es nicht so gut meinte. Tropisch! Dazu schwebt und schwankt vor seinen Blicken ein unruhiger, weißer Tüllhut. „Die Großen zurück“, drängelt ein dicker Bengel. Der Tüllhut rückt ihm näher — „noch weiter zurück“, drängelt der Vordermann, und der Tüllhut sinkt dem Doktor beinahe in die schützenden Arme.

„Echt oder Talun...?“ überlegt er, die feinen Wellenlinien musternd, doch als jetzt die Handflächen vor ihm Beifall klatschen, schmale Hände, fünfdreiviertel, in hellem Gemisleder... wird es ihm warm ums Herz.

Nach Schwerenöter-Art beugt er sich und flüstert: „Anstatt auf der russischen Schaukel in die Lüfte zu fliegen, mein reizendes Fräulein, über den See zu gondeln... amüsieren Sie sich hier bei Kasperle...?“

„Ist es etwa nicht amüsant?“ gibt sie lech zurück. Dunkle Augen, aus denen Lebensübermut späht, bligen ihn an. „Das Schönste sind ja die Kindergruppen! Wenn man dafür Sinn hat. Sehen Sie die Blonde mit den langen Zöpfen. Kann kaum das schwere Baby auf dem Arm bewältigen, läßt aber kein Auge von Kasperle. Und der junge mit den grünen Hosen, ein kleiner Diogenes, denn er schaut durch das Armloch des Großen. Und die kleine Aristokratin da vorn! Sucht immer wieder emporzukommen, obgleich zwanzig Hände sie blizschnell herunterreißen. Wie komisch ist das alles!“

„Wenn man Ihre glückliche Beobachtungsgabe hat, mein schönes Fräulein. Gern möchte ich das dramatische Ende des Pariser Scherenschleifers abwarten, aber die Sonne und die Hitze! Ich weiß eine stille, kühle Terrasse,“ flüstert er, kühner werdend, unter die Tüllhutzkrempe, „wo man tabellosen Ahmannshäuser trinken und ungestört plaudern kann.“ Fern vom Gerriebe?“

„Drüben am See. Die Teufelsküche! Dem Sonntags-Publikum ist das Winkelchen fremd. Poeten, Philosophen und andere Schwächlinge der menschlichen Gesellschaft finden sich dort zusammen.“

Mitleidig schaut er auf die weißen Füße, die sich neben ihm durch den Sand quälen, noch immer im unklaren über das Privatleben des lieblichen Geschöpfes, das sich da entführen läßt. Eigentlich haßt er die Weiber, haßt sie gründlich und kann sie missens. Aber diesem feinen, süßen Genre, diesem Kinderlächeln, hinter welchem sich etwas Ungewisses verbirgt, unterliegt er stets.

Verlorene Klänge tönen herauf, Abend Schatten huschen über den See... „Im Dom, der uns zu Häupten blaut“, summt er, seiner schwärmerischen Stimmung Ausdruck gebend... „voll Glanz und Majestät... mit Sternengold... mit Sternengold, wohin dein Auge schaut, befällt — Eine winzige Frage, mein schönes Fräulein, obgleich ich Ihr Falognito ganz gewiß nicht lüsten will: Sind Sie eine jener Nigen, die alle hundert Jahr auf die Erdoberfläche kommen, um ein schwaches Menschenherz in die Tiefe zu ziehen?“

„Das Gleichnis hinkt“, lächelt sie über den Rand des Römerglases hinweg, „ich strebe nach oben... und um Ihre brennende Neugier zu befriedigen — ich suche hier nicht einen Freund, der mich mit Ahmannshäuser bewirtet, auch nicht etwa einen Lebensgefährten, nicht mal ein Abenteuer — — was ich suche, sind Ideen, Vorwürfe.“ „Künstlerin?“ gibt er gebet zurück und dämpft sein Erstaunen durch einen langen Schluck.

„Gattung Farbenopel, Familie der Pinsel. — Damit Sie alles wissen, Sie könnten sonst eine schlaflose Nacht haben, Mexiko ist meine Heimat Kind deutscher Eltern, halb wild auf der Prärie aufgewachsen kam ich zu einem New-Yorker Lehrer dann nach Deutschland. Hier haufe ich unter einem Dach, auf das die Berlin W. Sonne fürchterlich brennt, und arbeite. Ganz allein.“

„Ganz allein?“ ruft er fassungslös... „Zwei Inseparables, die nicht sehr geistreich sind, und ein bildhübscher Dackel leiten wir Gesellschaft. Mein goldiger Hund heißt Dudl. Nun wissen Sie positiv alles. Vergangenheit und Zukunft sind unbeschriebene Blätter. Von der Gegenwart erhoffe ich viel, denn mir schwirrt ein entzündendes Motiv durch den Sinn. Ein Schlager soll es werden, der mich berühmt macht!“ Ihre Begeisterung dampfend, springt sie ab: „Und Sie, Herr Doktor? Ich doktore Sie ohne weiteres, denn ich wittere in Ihnen ein Stück Professor. Wer eine weißgekleidete Dame, die weder schön ist, noch zu Illusionen berechtigt...“

„Aber ich bitte...“ „Ohne weiteres in die Teufelsküche führt, ist entschieden kein Dugendmensch. Nach außen Biedermeier; auf dem Grunde Ihrer Seele aber tanzen lauter kleine Bebegeistert. Bekennen Sie: Sie sind ein Phantast, Satiriker, Polemiker, Parodist...“ „Ungefähr so...“

„Da sehe ich eine leere Droschke“, lacht sie aufspringend. „Ich vergaß, Ihnen zu sagen, daß man mich um neun Uhr im Klub erwartet. Preisen Sie mein Glück, Sonntag abends eine leere Droschke zu erwischen, und halten Sie mich nicht auf...“

„Sie dürfen nicht gehen, Sie dürfen nicht“, stottert er hilflos. „Ihr reizendes Geplauder hat mich betört... Die schmale Hand entwendet sich der feinigsten, das weiße Glück schwirrt davon. Stadteinwärts jagt der Toxameter...“

„Ihr Kasperle, lieber Doktor, wird Ihnen ein Vermögen bringen. Was Sie da geschaffen haben an feinstimmiger Persönlichkeit, an pilanter Ironie übertrifft all Ihre früheren Schmelnsstreichche. Das ganze literarische Berlin spricht von Ihnen. Auch hier in der Ausstellung haben wir ein Kasperle... ein vorzügliches Bild... Sie kennen es nicht? O, so lassen Sie sich führen. Das Bild geht nach Amerika — ist verkauft — bringt eine fabelhafte Summe! Saal VI, sehen Sie — dort drüben! Und hier... eine Gruppe Herren umgeben eine Dame in spinwebfeiner, weißer Seide — hier die Künstlerin!“

Beider Blicke tauchen lächelnd ineinander und suchen Erinnerungen. „Ein schöner Abend war es in der Teufelsküche“, lacht sie unbefangen ihm die Hand reichend... im Dom, der uns zu Häupten blaut... mit Sternengold...“

„Welch ein herrliches Talent besitzen Sie“, staunt er mit ehrlicher Bewunderung. „Wie frisch und impulsiv ist das alles! Wie fein charakterisiert! Da sehe ich die Gruppen, wie sie in meiner Erinnerung leben: Diogenes mit den grünen Hosen, die kleine Aristokratin, die heruntergerissen wird, und das andächtige Blondchen mit dem dicken Schweißhals.“ „Kasperle war für die Herrschaften ein Glückstreffer“, sagt einer aus dem Kreise, „unfere geniale Mia kann sich darauf hin eine Komposition leisten, und unser Poet baut sich ein Lustkulum auf irgend einem romantischen Felsen.“

„Schlösser, die im Monde liegen“, lächelt sie ihm zu. „Doch sind die Künstler auch praktische Leute und legen ihr Vermögen in dreieinhalbprozentige Staatspapieren an?“

„Ich bleibe hier, um mich in Berlin königlich zu amüsieren.“

„Und ich habe ein großes Thema vor. — Wann sehe ich Sie wieder“, fragte er leise, mit unterdrücktem Eifer. „Heut? Morgen?“

„Kommen Sie doch in mein Atelier. Hier ist die Adresse.“

Am nächsten Tage steht er, Einlaß begehrend, an der Atelier-tür. Er haßt die Weiber noch immer, haßt sie gründlich, besonders die dichtenden und molenden...“

„Coms in“, ruft die frische Mädchenstimme, und ein schmales Händchen streckt sich ihm entgegen, während der Kopf sich noch tiefer über die Arbeit senkt. „Suchen Sie sich ein freies Plätzchen, Herr Doktor, noch ein paar Striche, dann habe ich die Skizze. — Dudl! Ecken!“ gebietet sie dem belkenden Liebling.

Er glaubte, in eine Art Venuetempel zu kommen — und steht in einer nüchternen Werkstätte. Blendend helles Licht, hölzernen Staffeleien, Schemel, Farbentöpfe, Ständer mit Gipsornamenten, — das angebetete Weib im beklebten Leinwandmittel. Ganz im Hintergrunde wohnt die Phantasie. Da breitet sich ein wunderbarer Schirassteppich zu Füßen eine Ottomane, die mit seidenen Kissen beladen ist. Bunte Examines-Stores dämpfen das Sonnenlicht. Auf einer friesischen Truhe allerlei erotischer Kram. „Was sehen meine Augen? Kasperle?“

„Ein Geschenk meiner Schülerinnen. Ja, sehen Sie sich nur das drollige Kerlchen genau an. Es ist aus einer japanischen Muschel gefertigt. Rock und Mütze sind echt türkisch, haben vielleicht als Fahnenstuch auf irgend einem Palazzo geweht. Sogleich werde ich meinen faulen Dudl aufhängen: er zieht an einem unsichtbaren Rädchen aus Goldfilitgran, und Kasperle macht ihnen seine Reverenz.“

„Lassen Sie die Spielerei“, gebietet er streng, sie ne-

Blinde Liebe.

Roman von Jean Rameau.

Deutsch von Ludwig Wechsler.

36

Dies schreckte ihn indessen nicht ab. Er arbeitete unentwegt weiter, entwarf ein Projekt, einen Plan nach dem anderen. Zu diesen gehörte auch seine Absicht, eine sogenannte „Weiße Ausstellung“ zu veranstalten; allein trotz seiner Ungebuld, schon am Ziele anzulangen, wartete er. Es galt ja, einen Hauptschlag zu führen, und da darf man nicht überhastigen. In welchem Lokal sollte er ausstellen, auf welche Weise es mieten, und wie es mit dem Katalog einrichten, wen um die Vorrede dazu ersuchen? Er erkannte, daß die Sache nicht ohne Schwierigkeit vor sich gehen werde, und ließ sich inzwischen auch weiterhin Schriftstellern, vornehmen Welt Damen und hervorragenden Persönlichkeiten der Finanz- und politischen Kreise vorstellen. Dabei gebrauchte er den Kunstgriff, solchen Leuten, die er für geeignet hielt, ihm den Weg nach oben hin zu eben, den Vorschlag zu machen, ihr Porträt unentgeltlich zu malen. Das war aber keine leichte Sache, denn die nur einigermaßen in Betracht kommenden Personen verfügten über eine solche Menge gleicher Anträge, daß sie fast den ganzen Tag über nichts Anderes zu tun gehabt hätten, als für ihre Porträts zu sitzen. So war beispielsweise von der Großherzogin Marie das Gerücht verbreitet, daß sie nicht nach Paris kommen könne, ohne daß sich die berühmtesten Maler und Bildhauer an sie herandrängten, um sie auf der Leinwand oder in Marmor zu verewigen. Und worum sich so viele anerkannte Künstler vergebens bewarben — wie hätte er es zu erreichen hoffen können? Wohl hatten sich die Maler seit einiger Zeit angesichts der Unmöglichkeit, irgend eine der auf Jahre hinaus besetzten Berühmtheiten vor ihren Pinsel zu

bekommen, den Niederungen des Lebens, das heißt notorischen Verbrechern zugewendet, um durch deren Bilder Aufsehen zu erregen; aber alsbald war auch hier die Konkurrenz so groß, daß die Verbrechergößen beiderlei Geschlechts in aller kürzester Zeit gleichfalls vergriffen waren.

Hektor begann allgemach ungeduldig zu werden; kein Wunder, gab es doch kein Mittel, um die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Den Salon besuchte er dies Jahr mit zwei Bildern, der „Nacht auf der Jungfrau“ und dem „Flohmarkt zu Bicetre“ letzterer war in Erinnerung an die Zeit gemalt worden, da er mit seinem Vater längs der Avenue d'Italie mit allerlei Trödelkram Handel getrieben hatte. Der „Flohmarkt“ wurde zur Ausstellung zugelassen — vielleicht in Anbetracht des schönen Messingschildes, auf dem der wenig aristokratische Titel zu lesen war. Hektor suchte dieser Frage nicht auf den Grund zu dringen, Er hatte Himmel und Erde in Bewegung gesetzt, um dieses Resultat zu erzielen, und sollte eines seiner Meisterwerke endlich dem stauenden Paris vor Augen führen.

In der finsternen Wohnung am Quai Voltaire herrschte eitel Freude. Helene bereite ein Festmahl und brachte zum Schluß sogar eine Flasche Champagner zum Vorschein. Sie vergoß Tränen der Rührung.

„Auf Dein zukünftiges Ehrentreuz, Hektor! sagte sie, das Glas an die Lippen führend, während ihr Blick das große, alte Blechtreuz suchte, das sie ober ihrem Bette befestigt hatte.“

„Das ginge zu rasch, Lenchen, wehrte Hektor ab. Mit zwanzig Jahren und dem ersten ausgestellten Bilde erwirbt man sich das Kreuz noch nicht.“

„Weshalb nicht, wenn es schon genug ist? Und ich bin überzeugt, daß Dein Bild sehr schön ist.“

„Gewiß, es ist sehr schön, bestätigte die Mutter. Ich habe Dir gleich gesagt, daß es Aufsehen erregen wird.“

— Aufsehen wird es allerdings machen, gab der junge Künstler selbst zu und begann sich seine kleine Holzpfeife zu stopfen, denn das verlangte die allerletzte Mode; aber das Kreuz bekommt man nicht vor dem fünfundschwanzigsten oder dreißigsten Jahre. Ich bin schon zufrieden, wenn mein Bild im ersten Jahre nur ehrenvolle Erwähnung findet...“

— Nur? fragte Frau Clavarede enttäuscht. — Ja, nur, und das wäre auch schon viel. Doch sei unbesorgt, da ich einmal den Fuß im Steigbügel habe... Und eine energische Kopfbewegung, mit der die Denkerlocke zurückgeworfen wurde, deutete ungefähr an, mit welcher Kraft und Ausdauer die Jagd um den Ruhm fortgesetzt werden sollte.

Auch Helene war auf dem besten Wege, nicht Ruhm, wohl aber einigen Wohlstand zu erwerben. Sie hatte in der Passage du Pont-Neuf, neben dem Laden, in dem sie das Licht der Welt erblickt hatte, eine entsprechende Nische gefunden, während das Lokal, über dessen Eingang ein das Ehrentreuz geprangt hatte, gegenwärtig von einem Weinhändler in Anspruch genommen war. Es gewährte Helene eine Art wehmütiger Genugtuung, an diesem Ort ihre bescheidene, Tätigkeit auszuüben; es schien ihr, als wäre ihr der Geist des Vaters hier näher wie anderwärts. Ihre Mutter hatte ihr das erforderliche Geld für die Beschaffung der notwendigen Gerätschaften vorgestreckt und ganz stolz in dem Bewußtsein, jetzt auf eigene Rechnung zu arbeiten, ging sie mit geröteten Wangen und frohen Mutes an die Herstellung ihrer kleinen Pasteten. Die Sache befriedigte sie in solchem Maße, daß sie wiederholt sogat von der Lust erfaßt wurde zu singen; allein sie erinnerte sich immer wieder an das Gelübde, das sie an einem klaren Wintermorgen, hoch oben, am Fenster eines sechsten Stockes, abgelegt hatte, und dieses Gelübde hielt sie getreulich inne.

(Fortsetzung folgt.)

den sich ziehend. Seit drei Monaten suche ich Sie in allen Mansarden von Berlin W., schwächte buchstäblich nach einem Plauderhündchen mit meiner unbekanntem Fee — betrachte diese Stunde als einen Wendepunkt meines Lebens . . .

„No no no,“ wehrt sie lachend ab. „Keiner Gottheit mache ich Konzessionen als meiner Kunst.“

„Dennoch werde ich Sie fortan scharf bewachen. — Soeben habe ich bei Ihrer würdigen Pensionsmutter zwei Zimmer gemietet. Jeden Augenblick also kann das Schicksal unangemeldet über Ihre Schwelke treten.“

„Oder ich schiebe den Kiesel vor — und es bleibt draußen. Ich bin oft schlecht gelaut. Manchmal unangenehmlich! Manchmal gräßlich! Wenn ich arbeite, bleibe ich stumm, spreche keine Silbe. Und ich arbeite jetzt viel, denn ich habe ein großes Sujet.“

„Mir genügt es, Sie anzuschauen.“

„Gegen diesen Grad von Bescheidenheit bin ich wehrlos.“

„Eine Frage noch! Eine klare, deutliche, aufs Ziel steuernde Frage! Wie denken Sie über die Ehe . . .?“

„Mit einem Ruck springt sie auf und setzt sich in gemessene Entfernung.“

„Fällt Ihnen durchaus nichts Klügeres ein, lieber Doktor?“

„Man kann doch das Thema streifen. Halten Sie glückliche Ehen für überhaupt unmöglich?“

„Meinen Sie die landesüblichen, die von Langeweile trüben? Vielleicht sind es die glücklichsten. Interessanter ist mir die gleichgültige Ehe. Gegenseitiger Verzicht und gegenseitige Indifferenz. — Der Mann geht nach Tirol und schickt seine Frau ins Seebad.“

„Aber die lustige, gemüthliche Ehe, die auf gegenseitiger Neigung basiert . . .?“

„Die ist mir zu harmlos.“

„Und eine stolze Künstlerin . . .?“

„Doppelt trostlos. — Denn freie Naturen werden sie stets als Ballast empfinden. — Nein, nein, lieber Freund, mir ist nicht zu helfen. — Mein Jawort erhielten Sie höchstens, wenn ich körperlich oder moralisch im Sterben liege.“

„Dann kann es mir allerdings viel nützen. Also fasse ich den hochherzigen Entschluß, Ihr Freund zu werden. Ein schrecklicher Freund, sage ich Ihnen.“

„Täglich kommt er, und mit wachsendem Unmut gewahrt er, daß ihr feines Gesicht schmaler wird. Schatten um die Augen.“

„Sie arbeiten zu viel, Sie gönnen sich keine Erholung.“

„Lassen Sie mich. Ich finde nicht eher Ruhe, als bis meine Arbeit in den Händen der Jury ist. Wenn es wieder ein Schläger würde! Im vorigen Jahr Rasperle — diesmal — nein, ich verrote nichts. Aber Sie, lieber Doktor, scheinen Ihr großes Thema an den Nagel gehängt zu haben.“

„Bardon, mein Dramolet schwimmt. Ist das Glück mir hold, so führe ich Sie in wenigen Wochen zur Premiere.“

Der Abend kommt, da sie neben ihm sitzt und ihre Hand zärtlich in die seine schmiegt, denn er ist der Gefeierte! Man umringt ihn ihm Foyer, alle Gläser zielen nach ihm, und sie blickt stolz, als wolle sie der Welt sagen: Mein Freund! Mein Dichter! Seine Gedanken sind meine Inspirationen.

Am andern Tage findet er die Ateliertür verschlossen. Eifersucht und rasende Angst bemächtigen sich seiner. „Öffnen Sie, Mia, ich bitte Sie innigst.“

Aber es wird Abend, ehe sich ihm die Tür öffnet, und er tritt in ein zerstörtes Heiligthum. „Was ist geschehen, Kind? Wie sehen Sie aus? Sie packen ja . . .?“

„Ich reise,“ flüstert sie mit ausweichendem Blick, „ich muß fort von hier . . . man hat mich boykottiert . . . zurückgewiesen!“

„Das ist doch nicht das schlimmste,“ tröstet er aufatmend, „ein junges, frisches Talent wie Sie, sprühend von Genialität . . .“

„Hören Sie sofort auf und begleiten Sie mich in die Schweiz, nach Zürich, Genf — wohin Sie wollen.“

„Ich?“ — „Sie?“ — braust er zornig auf. Das ist wahrhaftig viel verlangt. Wie alt bin ich Ihrer Schätzung nach?“

„Meinetwegen vierzig.“

„Sogar erst achtunddreißig! Und ist das ein Alter, um mit dem schönsten Weibe Europas platonisch durch die Schweiz zu reisen? Neben den alpinen Reizen noch die Thermen bewundern — wunschlos wie eine Amphibie! Ich bestehe auf meinen Menschenrechten! Wenn ich Sie in die Schweiz führen soll“, flüstert er, fanst die nicht „Widerstrebende an sich ziehend, „so geschieht es auf Umwegen.“

„Keine Umwege,“ fleht sie ihn an.

„Mein Umweg ist ja nicht weit, süßes Kind. Da übrigens der Augenblick gekommen ist, wo Sie moralisch im Sterben liegen, müssen Sie den Umweg machen — er führt übers Standesamt . . .“

elende Gepipe und Sequetsche? Das ist das Segenteil von Musik, das ist Värm!“

Gefärbte Blumen. Schon Mancher, der im Frühjahr in einem Blumenladen grüne Kelten und Lilien stehen sah, mag sich bei diesen seltsamen Farbenkombinationen über die reizenden Kapriolen der Natur gewundert und gestreut haben, ohne zu ahnen, daß hier der Menschensatz der Natur wieder einmal einen Streich gespielt hat. Denn diese reizvollen hellgrünen Farbenküpfelchen, die zart in dem Weiß der Blütenblätter leuchten, sind auf künstlichem Wege erzeugt. Die weißen Kelten werden bei der Blumenfärbung mit Vorliebe verwendet, weil sie die Farbe am leichtesten absorbieren. Die Blumen werden geschnitten, ehe sie völlig aufgeblüht sind, und man stellt dann ihre Stengel in eine Lösung von Anilinfarbe. Die Blumen saugen nun die Lösung in sich auf; die Farbpartikel gehen in die einzelnen Zellen der Blütenblätter über und überziehen das Blatt mit feinen grünen oder roten Farbensönen. Bei Naturliebhabern und Kennern stößt übrigens diese Kunst, die Natur zu korrigieren, nicht selten auf erbitterten Widerspruch. Sie wissen, daß es in der Natur weder rote Narzissen noch grüne Lilien, Kelten oder Stiefmütterchen gibt, und sie sind daher auch schwer zu bewegen, die künstlich gefärbten Blumen zu kaufen. So sind es zumeist keine Blumenkäufer, die für die grünen Kelten und roten Narzissen die Kundschaft abgeben.

Exkommunikation wegen einer Schleppe. Die Philippinen, die man heute gegen die Schleppe hält, sind durchaus keine Erfindung der neuesten Zeit. Schon im Jahre 1418 war in Salzburg die Schleppe verpönt, und damals ging man energischer vor als heute. Damals wurde nämlich auf einer in Salzburg abgehaltenen Synode unter anderem auch bestimmt: „Die schlangentartigen Schleppen der Frauenzimmer und anderer übermäßiger Aufputz, sowie die Herkleider und Haare derart, unsörmlich zu gestalten, als hätten die Frauenzimmer auch rückwärts Gesicht, sind bei Strafe der Exkommunikation untersagt.“

Die Kraft der heiligen Messe. Am Hochzeitstage des jungen Königs von Spanien, am 31. Mai v. J., wurde bekanntlich gegen den Wagen des Brautpaares eine Bombe geworfen. Der König und die Königin blieben unverletzt. Zur selben Stunde, als das Attentat geschah, wurde nun — wie in der „Kath. Kirchenztg.“ zu lesen war, — im bayr. Wallfahrtsorte Altötting eine Messe für das spanische Königspaar gelesen. „Zwommer Sinn brachte nun die Rettung mit der heil. Messe in Altötting in Verbindung.“ Zum Zeichen des Dankes gegen die Himmelskönigin — schreibt die Kirchenzeitung weiter — ließ das Königspaar einen Splinter der Bombe, der im Hochzeitswagen gefunden wurde, in reicher Goldarbeit an der Hochzeitsmedaille befestigen mit der Inschrift: „Der Himmelskönigin, der lieben Mutter Gottes von Altötting, aus Dankbarkeit König Alfons XIII. von Spanien und Königin Victoria. 31. 5. 1906.“ Das kostbare Motivgeschenk wird in der Schatzkammer von Altötting aufgestellt mit einer von der bayrischen Prinzessin Ludwig Ferdinand, Infantin Maria de la Paz von Spanien, verfaßten und von ihr eigenhändig unterzeichneten Notiz, welche besagt: „Am 31. Mai 1906 vernahmte ich in Madrid König Alfons XIII. von Spanien. An diesem Tage wurde in Altötting eine heilige Messe gelesen für das Glück des jungen Paares. In derselben Stunde warf ein Anarchist eine Bombe auf den Wagen, in dem die Brautleute saßen, und sie blieben unverletzt. Aus Dankbarkeit für diese wunderbare Rettung bringe ich der lieben Muttergottes in Altötting im Namen meines Neffen, des Königs Alfons XIII., die Hochzeitsmedaille und ein Stück der Bombe dar, welche wir selbst aus dem Hochzeitswagen herausgenommen haben. Dessen zu wahrer Urkunde: München, am 4. April 1907. Prinzessin Ludwig Ferdinand.“

Eine Kinderwette. Vor wenigen Tagen wurde in Paris eine Wette zwischen einigen Kindern zum Austrag gebracht, welche der Kuriosität halber verdient, bekannt zu werden. Es war an dem Bahnübergang des Boulevard de Sevres, als der Bahnwärter unmittelbar vor der Durchfahrt des Expresszuges einen Knaben mitten auf dem Geleise stehen sah. Er rief ihm zu, sich augenblicklich zu entfernen, aber der Junge erwiderte: „Ich habe gewettet, einen Eisenbahnzug aufzuhalten, und ich lasse mich lieber zermalmen, als ich meine Wette verliere.“ In Anbetracht der Gefahr

gab der Bahnwärter dem heranbrausenden Zug das Signal zum Halten und hielt darauf selbst den kleinen Wetteker fest, um ihn der Polizei zu überliefern, vor welcher er sich wegen Uebertretung der bahnpolizeilichen Vorschriften zu verantworten haben wird. Als er auf der Wache war, überbrachte ihm ein gleichalteriger Spielgenosse ein Päckchen Tabak, welches als Preis der Wette ausgelegt war!

Ein Krokodill als Brücke. Aus Paris wird geschrieben: Anlässlich des Krieges, den sich in der letzten Zeit die kleinen centralamerikanischen Republiken leisteten, erinnert der „Gaulois“ an eine Anekdote, die zur Charakterisierung der dort herrschenden Verhältnisse eines beiträgt: Ein Reisender hatte die Nacht in einem Dorfe zugebracht, an dem ein Bach vorüberfloß. Es führte zwar keine ordentliche Brücke darüber, dafür waren aber in einer Furt eine Anzahl von Steinen derart gelegt, daß man von einem zum anderen springend den Bach überqueren konnte. Dem Reisenden gelang dieser Uebergang ganz gut, als er aber am nächsten Tag diesen Uebergang wieder benützen wollte, sah er, daß in der Mitte ein Stein fehlte. Er ging zum Dorf zurück und fragte, warum der Stein weggenommen wurde. Man antwortete ihm: „Ja, lieber Herr, das war ja gar kein Stein, das war ein Kaiman; er schlief dort, jetzt ist er wieder aufgewacht und davongeschwommen.“

Der Sängereinnenzug an der Pariser Großen Oper. In einem französischen Blatte liest man: „Herrn Gailhards Abgang vollzieht sich „in Schönheit“. Tatsächlich erzielt die Oper zur Zeit bei jeder Vorstellung ihre höchsten Einnahmen. Doch Herr Gailhard kann eigentlich nichts dafür. Der Schlüssel des Geheimnisses ist folgender: Die drei große Gefangenen der Oper hassen sich untereinander tödlich. Es handelt sich um die Damen Litvinne, Breval und Grandjean. Wenn Fräulein Litwinne singen soll, laufen die Damen Breval und Grandjean alle verfügbaren Plätze auf und schicken die Billets an ihre Freunde und Bekannten mit der Bitte, wenn nicht zu pfeifen, so doch wenigstens nicht Beifall zu klatschen. Auch Fräulein Litwinne ihrerseits hat alle ihre Verehrer im Zuscherraum sitzen. . . . Kurz und gut, nicht ein einziger Platz im Hause ist unbesetzt: die „Litvinnisten“ sind vollzählig auf dem Posten und blicken die „Brevaloiden“ und die „Grandjeannoten“ mit scheelen Augen an. Der Kassier aber reißt sich vergnügt die Hände. . . . Ist nun die Reihe zu singen an Fräulein Breval, so verlassen die Damen Litwinne und Grandjean in derselben Weise. Und ebenso wieder ist auch Fräulein Grandjean Gegenstand einer gleichen Mobilmachung. So kommt, daß die Oper Bombengeschäfte macht. . . . Darf man sich unter solchen Umständen darüber verwundern, daß Herr Gailhard sich energisch weigert, Fräulein Breval aus dem Kontrakt zu entlassen?“

Der Eiffelturm im neuen Gewande. Aus Paris wird geschrieben: Nachdem der Riesenturm des Ingenieurs Eiffel den Asturm seiner Gegner, die ihn durchaus von der Erdoberfläche vertilgt sehen wollten, glücklich überstanden hat, denkt man daran, ihm ein neues Farbenkleid zu geben. Es ist durchaus nicht zu bedauern, daß die Forderungen jener ästhetischen Orthodoxie, die das Anathema rief, nicht durchgedrungen sind; der Turm hat sich zu einem der charakteristischsten Punkte des Pariser Stadtbildes herausgebildet und seine eigenartige Silhouette gibt ihm einen hohen malerischen Reiz. Dieser soll jetzt durch einen neuen Anstrich verstärkt werden. Der Turm hat verschiedentlich von Rostrot zu Orange gelb (im Ganzen dreimal seit 1889) sein Farbenkleid gewechselt; augenblicklich weist er eine Art Schokoladebraun auf. Große oxydierte Eisenflächen, die Spuren der Einflüsse von Sonne und Regen, sehen stellenweise nicht gerade schon aus. Vorläufig probiert man noch, welche neue Gesamtfarbe man ihm geben wird; danach wird die Arbeit, die mehrere Monate dauert, unverzüglich in Angriff genommen werden.

Die angebliche Erscheinung eines Engels. hat in Posen unter der polnischen Bevölkerung große Erregung hervorgerufen. Auf dem Verhardinerplatz wollten mehrere Leute Abends in der neunten Stunde eine Engelserscheinung an einem Fenster des Krankenhauses der Grauen Schwestern gesehen haben. Darauf sammelten sich dort große Menschenmassen an, die das Wunder sehen wollten. Wie man von Mund zu Mund weiter erzählte, soll es sich um den Geist einer im Krankenhaus verstorbenen Frau handeln, der sich alle Abende am fünften Fenster des ersten Stockwerkes in magischem Licht zeigte. Vor-gestern Abends wuchs die Menschenmenge derartig an, daß ein verstärktes Polizeiaufgebot nötig war, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Der Platz wurde schließlich von den Beamten geräumt. Auch gestern hatten sich viele Tausende auf dem Verhardinerplatz in Posen angeammelt; die Polizei ließ diesmal die Leute gewähren. Uniformierte Schutzleute waren überhaupt nicht zugegen. Als das erwartete Wunder aber nicht eintrat, verließen sich die Massen allmählich.

Das freudige Ereignis. Wie doch die Welt klatschfüchtig ist. Da erzählt man sich bei allen Fivo o'clocks, daß Du Dich mit Deinem Mann wie Hund und Katz verträgst, und nun sagst Du mir, daß Du einem freudigen Ereignis entgegenstehst. — „Ja, wir lassen uns scheiden.“

Humoristisches.

Der b. Dame: „Wie geht's denn Ihrem Kollegen in der Ehe?“ — Junggefelle: „Er trägt seine Frau auf den Händen, die kleinen Kinder auf dem Arm, die großen tanzen ihm auf der Nase herum, und die Schpiegelmutter fährt ihn über den Mund und gibt ihm was auf den Kopf.“

Kleinerer Irrtum. „Sie brauchen nicht so laut zu reden, ich höre doch ganz gut!“ — „Ja, Herr Doktor, der Mann drunten im Haus hat doch gesagt, Sie versteh'n nig!“

Fremde big. Ehemann (in der neuen Wohnung: „Da ist ja auch noch unser alter Hausschlüssel!“ Frau: „Den schenke ich dir jetzt!“

Blendend schönen Teint
bekommt man durch den Gebrauch der vom Apotheker Al. Itcanu
in Igl. rum. Hoflieferant, erzeugten
„Crème und Puder „FLORA“



vor und nach Gebrauch
Crème „Flora“ ist keine Schminke, sondern ein absolut unschädliches kosmetisches Präparat, welches **Sommerprossen, Hautflecken, Wimpern etc.** in kürzester Zeit beseitigt; die sprödeste Haut wird zart und sammtartig. — Preis eines Tiegels bei 1.50 — „Puder Flora“ erhöht den geradezu frappantesten Effekt der „Crème Flora“ — Preis bei 2. — Capilogen „Flora“ (Haarwasser) und **Haarpomade „Flora“** von ausgezeichneter Wirkung, verhindern den Haarausfall und befördern den Haarwuchs. Große Flasche Capilogen bei 3.25, kleinere Flasche bei 2.50. Großer Tiegel Pomade bei 2.50. Toilette-Seife „Flora“ bei 1.25.
Mundwasser „BUCOL“ und Zahnpasta
„BUCOL“ werden allen hygienischen Anforderungen für Mund und Zahnpflege gerecht. Mundwasser bei 2. Zahnpasta 1.25
Zu haben in Droguerien, Apotheken und Parfümerie-Geschäften.

Gute Chronik
Frau List und die Nachtigall. Ludwig Bar-nay erzählt in seinen „Erinnerungen“: „Eines Abends promenierten wir in dem wunderschönen Weimarer Park. Ich hielt List plötzlich an, um ihn auf den Gesang einer Nachtigall aufmerksam zu machen, indem ich ihm sagte: „Hören Sie doch, Meister, welche Musik!“ Da fuhr mich List fast zornig an: „Das nennen Sie Musik? Dieses

Handel und Verkehr

Bukarest, 2. Mai 1907

Die Nationalitätenfrage in der rumänischen Industrie. Vergangenen Dienstag wurde der Präsident der Bukarester Handelskammer, Herr Georg Assan, vom Domänenminister Herrn Anton Carp empfangen, dem er die Denkschrift der Vereinigung der Industriellen betreffs des bekannten Rundschreibens des Chef des Industriedienstes vorlegte und gleichzeitig den Minister bat, die in Frage stehende Verfügung rückgängig zu machen. Der Domänenminister erwiederte Herrn Assan, dass das Rundschreiben sich auf Gesetze und Reglements stütze und daher nicht zurückgezogen werden könne. Den Industriellen sollen jedoch kleine Zugeständnisse bewilligt werden.

Worin diese Konzessionen bestehen sollen, ist nicht bekannt. Soviel steht jedoch fest, dass wir uns einer Massnahme gegenüber befinden, welche, wenn sie auch gerecht wäre, danach angetan ist, die Organisation vieler Industrieanstalten zu erschüttern, weil, wie der Chef des Industriegesetzes ja selbst zugiebt, seit 18 Jahren die jetzigen Zustände bei unseren Fabriken geduldet werden; es wäre daher nur gerecht gewesen, wenn eine Uebergangszeit seitens der Regierung bewilligt worden wäre.

Von unserem Seeschiffahrtsdienst. Im Ministerium für öffentliche Arbeiten werden gegenwärtig Studien vorgenommen, um in kommerzieller Hinsicht das Seeschiffahrts-Unternehmen dem bisher noch nicht die genügende Aufmerksamkeit zugewendet wurde, nach Möglichkeit zu verbessern. Die jetzt bestehenden Tarife für den Waarentransport werden einer Abänderung unterworfen werden, um die Konkurrenz mit den ausländischen Schiffahrts-Unternehmungen, welche die Donauhäfen von Sulina bis zu dem Eisernen Tor mit Waaren versehen, aufnehmen zu können. Ferner werden die Zahl der Fahrten von Constantza nach Konstantinopel und event. Smyrna vermehrt werden.

Saatenstand Die im Domänenministerium eingelaufenen Berichte über den Stand der Saaten besagen, dass an sehr vielen Orten die Arbeiten auf den Feldern und in den Weingärten im Rückstande geblieben sind, weil man bis zum 28. März keinerlei Arbeit hatte vornehmen können. Bis jetzt wurde bloss etwas Gerste und Hafer gesät, und mit der Maissaat, für welche jetzt die Zeit wäre, konnte noch nicht begonnen werden. Die Arbeitspreise sind kolossal in die Höhe gegangen und werden wahrscheinlich noch mehr steigen, weil jeder das Bestreben hat, die Arbeiten rechtzeitig zu machen.

Ein neues Getreideexportgeschäft und Dampfschiffahrtunternehmen unter der Firma „Jos. Löbl et Comp.“ wurde in Braila mit einem Kapitale von 850.000 Lei gegründet.

Petroleumraffinerie vormals August Korff. Wie ein Telegramm aus Bremen meldet, schlägt der Aufsichtsrat dieser Gesellschaft für die Monate April bis Dezember 1906 die Verteilung einer Dividende von 20 pCt. vor gegen 25 pCt. für 12 Monate des Vorjahres.

Zur Auflösung des österreichisch-ungarischen Petroleum-Raffinerien-Kartells. Das Vertrauenskomitee der „Petrolea“, beschloss angesichts der Auflösung des Petroleumkartells die Direktion und ein ihr zur Seite gestelltes Subkomitee zu ermächtigen, Verhandlungen mit den Raffinerien wegen des Rohölverkaufs einzuleiten. Dabei wird daran festgehalten, dass zunächst nur 25.000 Zisternen zum Verkaufe gelangen dürfen, wovon höchstens 15.000 Zisternen für den Export 10.000 Zisternen als Inlandsöl abgegeben werden. Der Preis für das Exportöl soll sich zwischen Kr. 3¹/₂ und Kr. 3³/₄, der für das Inlandsöl zwischen Kr. 4³/₄ und Kr. 5 per Meterzentner bewegen. Für die nächste Zeit ist eine abwartende Haltung der Raffinerien betreffs des Bezugs von Rohöl zu erwarten. Es wurde festgestellt, dass die zur Verfügung stehenden Lagermöglichkeiten ausreichend erscheinen, um eine mehrmonatliche Produktion einlagern zu können. Gleichwohl wurde an die Verwaltung der „Petrolea“ das Ersuchen gerichtet, die Frage einer weiteren Ausgestaltung der Lagerräume durch den Bau neuer Reservoirs in Erwägung zu ziehen.

A. Schaaffhausen'scher Bankverein. Herr Berg-hauptmann Vogel tritt auf seinen Wunsch am 1. Juli d. J. aus dem Vorstande aus, um sich vorzugsweise Unternehmungen auf dem Gebiete der Montan-Industrie zu widmen. Die von ihm übernommene Tätigkeit in mehreren, zum Geschäftsbereiche des Bankvereins gehörenden Aufsichtsräten wird Herr Vogel auch fernerhin ausüben, namentlich wird seine Mitwirkung im Aufsichtsrate der Internationalen Bohr-Gesellschaft unverändert fortbestehen.

Bukarester Devisenkurse vom 2. Mai

LONDON	Check 25 30	25.27 ¹ / ₂	3 Monate	---
PARIS	Check 100.47 ¹ / ₂	100.50	3 Monate	---
BERLIN	Check 123.55	123.45	3 Monate	---
WIEN	Check 105 05	---	3 Monate	---
BELGIEN	Check 100 30	100.20	2 Monate	---

Offizielle Börsenkurse vom 2. Mai

Originalkurs des „Bukarester Tagblatt“.

Paris			
Banque de Paris et de Pays Bas	15.20	Devis London	251.55
Ottoman-Bank	708.---	Wien	104.43
Türken-Los	152.---	Amsterdam	208.59
3proz. französ. Rente	95.05	Berlin	122.87
5proz. rumän. Rente	---	Belgien	25
5proz. rumän. Rente	92.40	Italien	25
4proz. rumän. Rente	---	Schweiz	---
Italienische Rente	102.70	Rumän. Rente Konv.	---
Ungarische Rente	95.45	Neue rumän. Anleihe	90.---
Spanische Rente	94.25	Eskompte-Bank.	3.5 ¹ / ₂
Russische Rente 1899	---	Tendenz unreg.	---
London			
Consolides	85.5 ³ / ₈	Devis Paris	25.40
Banque de Roumanie	9.50	Berlin	20.77
Eskompte-Bank	3.25	Amsterdam	12 05

Wien

Napoleon	19.13	Oesterr. Silberrente	98.55
Papierrubel-Compt	251.75	Oesterr. Goldrente	116.95
Kreditanstalt	664.75	Ungar. Goldrente	112.25
Bodenkreditanstalt	1039.50	Russische Rente	84.90
Ungar. Kredit	774.75	Devis London	240.625
Oesterr. Eisenbahnen	684.75	Paris	95.65
Lombarden	194.75	Berlin	117.60
Alpines	595.25	Amsterdam	119.70
Waffenfabrik	558.---	Belgien	95.67
Türkenlose	194.10	Italien	95.35
Oesterr. perp. Rente	98.75	Tendenz schwach	---

Berlin

Efekt. Papiere Rubel	213.40	4proz. rum. Rente 1896	90.---
Diskontogesellschaft	172.50	1898	89.70
Napoleon	162.50	Rum. Konv.-Anleihe	90.20
Devis London	274.50	5proz. rum. Rente 1888	---
Paris	81.80	4proz. rum. Rente 1888	---
Amsterdam	169.50	4proz. rum. Anleihe 1905	89.75
Wien	84.95	5proz. rum. Rente 1903	100.75
Belgien	81.15	4 ¹ / ₂ proz. Buk. St.-Anl. 1884	---
Italien	81.10	1895	95.80
Schweiz	81.15	1898	95.70
4proz. rum. Rente 1884	90.40	Bancă Generală Rom.	143.---
1890	90.90	Eskompte-Bank	4.5 ¹ / ₂
1891	89.70	Tendenz schwach	---
1894	89.60		

Triest

Vers.-Ges. Dacia-Rom.	760.---	Vers.-Ges. Generala	670.---
Vers.-Ges. Naționala	970.---		

Getreidekurse vom 2. Mai

Originalkurs des „Bukarester Tagblatt“.

Bukarest:

Am Nordbahnhof		kgr	pro 100 kgr
Weizen	75-77	Lei	13.50 bis 14.---
Mais	---	Lei	8.20 bis 8.50
Hafer	39-42	Lei	15.---
Roggen	---	Lei	12.---
Raps	---	Lei	---
Gerste	---	Lei	12.50 bis 13.---
Bohnen	---	Lei	21.---
Langbohnen (Oloagă)	---	Lei	26.---

New-York

Weizen Disponibel	90.1/2	Mais Disponibel	57.7/8
--- Mai	92.3/4	--- Mai	58.5/8
--- Juli	92.1/2	--- Juli	58.5/8

Chicago

Weizen Mai	74.3/4	Mais Mai	49.7/8
--- Juli	86.---	--- Juli	50.---
--- September	67.4	--- September	48.5/8

Paris

Weizen April	23.50	Oel April	76.---
--- Mai-August	23.85	--- Mai	76.---
Mehl April	30.30	--- Mai-August	76.---
--- Mai-August	31.10	--- Sept.-Dez.	76.75

Berlin

Weizen Mai	199.50	Roggen Julie	190.---
--- Julie	199.---	Mais Mai	140.---
Roggen Mai	192.50		

Budapest

Weizen April	---	Hafer April	---
--- Oktober	9.15	--- Oktober	7.78
Weizen	---	Mais Mai	5.76
Roggen April	---	--- April	5.77
--- Oktober	7.62	Reps August	14.85

Liverpool

Weizen Mai	4/7 1/2	Mais Mai	4/7 1/2
--- Juli	4/7 1/2	--- Juli	4/7 1/2

Wasserstand der Donau

Stand über den Pegelstrich		Bemerkungen	
Hafen	Am 1. Mai		2. Mai
I.-Severin	7.30	7.23	fallend
Calafat	6.64	6.42	---
Bechet	6.---	6.02	steigend
I.-Magurele	5.63	5.66	---
Giurgiu	6.62	6.68	---
Oltenița	6.55	6.59	---
Cernavoda	5.81	5.86	steigend
Gura Jalomitzel	5.98	6.00	---
Galatz	4.59	4.44	fallend
Tulcea	3.03	3.03	fallend

Czernovitzer Marktbericht vom 29. April 1907

Von		Bis		Von		Bis	
K. h.		K. h.		K. h.		K. h.	
Weizen:	9.---	9.25	Mais:	6.50	6.60		
neu pr. Aug.-Sept.	---	---	Rothmais	---	---		
Roggen:	6.90	7.20	Neumais: prompt	---	---		
neu pr. Aug.-Sept.	---	---	Cinquantin:				
Gerste: Brauerw.	7.60	7.80	prima prompt	---	---		
Brenn.-Malzw.	7.---	7.25	Kleie: Weizen	4.80	5.---		
Hafer Herrschw.	8.75	9.---	Roggen	4.90	5.05		
Markt w.			Hülsenfrüchte:				
Usance w.	---	---	Bohnen	9.25	9.75		
Oelstaaten:			Erbsen	7.50	8.---		
Winterreps prompt	---	---	Saaterbsen	---	---		
Rüben	---	---	Fenchel	---	---		
Leinsaat	---	---	Spiritus pr. 10.000 Liter pCt.				
Hanfesaat prpt.	10.40	10.70	roher, prompt, excl. Steuer ab				
Kleesaat prima	61.---	64.---	Czernovitz	42.---	45.---		
--- mittel	54.---	58.---	Ex-Contingent	28.---	24.---		

Chocolade Riegler

Feinste Qualität.

Zu verkaufen in den bedeutenderen Geschäftshäusern des Landes.

In Tafeln und Paleten von 30 Bani aufwärts.

Fabrik und Niederlage: Calea Victoriei 66, Bukarest

Chocolade-Cier

mit Ueberraschungen und Bonbons von 1-100 Lei.

Phantasie-Cier

aus Holz, Bronze, Porzellan etc. von 1-100 Lei.

Verandt ins In- und Ausland.

Konzert

am Namenstage Ihrer Majestät der Königin Elisabeth von Rumänien.

Dienstag, den 7. Mai n. St. 9 Uhr abends

unter gütiger Mitwirkung von Frau M. Mendl und den Herren: Königshofer, Körner, Niebergall, Pfening, Plest und Theodor von verankaltet von der

Deutschen Schule zu Galatz.

Der gesammte Reinertrag wird gewidmet der

„Vatra Luminoasa“.

Programm:

- M. E. Regelui Carol I.
- Imnul Regal.
- Der leuchtende Herd von F. L.
- Präludium von Mendelssohn, Herr Niebergall.
- Niederländische Volkslieder von Ed. Kremser. Schülerchor. a. Klage. b. Wilhelmus von Nassauen, Herr Pfening. c. Kriegslieb. d. Abschied, Herr Körner. e. Berg op Zoom, f. Dankgeb.
- a. Andante von Haydn. b. Serenade von Grünfeld. Cello Herr Plest, Klavier M-me Mendl.
- a. Bodruf von Rückauf, b. Winterlied von Penning von Hof. M-me M. Mendl.
- a. Die Blume, von Hauser. b. Souvenir de Moscou, von Wienawski. Violine Herr Königshofer, Klavier Herr Niebergall.
- Leonore, Melodram von Bist, Bürger, Herr E. A. Theodor.
- Walses nobles von Schubert. Cello Herr Plest, Violine Herr Königshofer, Klavier Herr Niebergall.

Die Prologe und verbindenden Lette werden von Schülern und Schülerinnen gesprochen.

Das Konzert findet im Saal der Deutschen Schule statt. Karten sind zu haben in der Buchandlung Regoescu und Maniatiu, Str. Domneasca und in der Deutschen Schule, Strada Sarcari Catargi 16.

Preis der Einzellkarte 4 Frs.; für Mitglieder desselben Bundes kostet jede weitere Karte 2 Frs. Die Plätze sind nicht nummeriert, doch müssen einige Reihen reserviert werden.

Bukarester Turnverein

Ostersonntag, den 5. Mai n. St. 1907

Öffentliche Aufführung

im Tyrischen (Maican)-Theater

Programm:

- Ouverture.
- Hantelübungen der Damen und Herren.
- Stäbtreiben der Mutterriege.
- Turnen der 1. Riege am Barren mit Trambulin.
- Stab-, Stuhl-, Barren- und Leiterpyramiden.

Hans Hucklebein

Schwanf in 3 Akten von D. Blumental und G. Kadelburg.

Beginn der Vorstellung 8¹/₂ Uhr präzis.

Preise der Plätze:

Prosceniums Logen I. Rg. (8 Sitze)	50.---	Sportplatz No. 118-200.	4.---
" " " II. " (8 ")	40.---	I. Platz Nr. 201-205	3.---
" " " III. " (8 ")	25.---	I. Balkon	5.---
Baignoir " (4 ")	30.---	" " "	3.---
Boletage " (6 ")	40.---	" " "	1-51.
" " " (4 ")	25.---	" " "	52-97.
" " " (6 ")	30.---	III. " "	1-62.
" " " (4 ")	14.---	III. " "	63-157.
Fauteuils No. 1-116	5.---		

Karten für Logen und Sitzplätze sind bei Herrn Georg Krieger (Philip Haas & Söhne) Str. Lipscaeni Nr. 10, Herrn S. Korn, Photographia High-Life, Calea Victoriei 29 und bei rechtzeitiger Anmeldung durch sämtliche Turnratsmitglieder erhältlich, sowie alle Tage in der Turnhalle und am Tage der Vorstellung ab 4 Uhr Nachmittag an der Theaterkasse.

Osterrmontag, den 6. Mai n. St. 1907

40. Stiftungs - Fiest

Festkommers und Begrüßung der Delegirten der Brudervereine.

Gefelliges Beisammensein und Tanz.

Eintritt für Mitglieder Lei 1, für eingeführte Gäste Lei 2 pro Person.

Die Einlösung einer Karte zur öffentlichen Aufführung von Lei 3 aufwärts berechtigt zu einer unentgeltlichen Stiftungskarte.

Zu recht zahlreicher Btheiligung ladet höflichst ein

Der Turnrath.

Selbständiger Vertreter

bei der Eisen- und Colonial-Kundschaft des Landes gut eingeführt, flottes deutsch-rumänischer Correspondent, verschiedene Warenkenntniffe heizend, sucht passende Stellung in einem größeren Agenturgeschäft oder Industrie.

Gefl. Anfragen unter „Energie“ an die Admin. erbeten.

BESTE ZAHN-CRÈME

KALODONT

erhält die Zähne rein, weiss, gesund.

per Tube 75 Bani erhältlich in: Parfumerien, Apotheken, Droguerien etc.

J. A. Sarg's Sohn & Co., Wien-Paris.

Repräsentant: **Sam. Löbl**, Bukarest.

Ein deutscher Bursche wird gesucht.

Anfragen in der Administration des Blattes.

Die Erste Wechselstube, Zur Börse
Isac M. Levy S-ri
Bucarest, Calea Victoriei 44
Bukarester Börse.

Table with exchange rates for various currencies and bonds. Columns include 'Erfte Kurse', 'Kauf', 'Verkauf', 'Aktien-Kurse', 'Kauf', 'Verkauf'.

Wechselstube M. FINKELS
Bucarest, 8 - Str. Lipscaul - 8
Bukarester Börse.

Table with exchange rates for various currencies and bonds. Columns include 'Geld Baare', 'Kauf', 'Verkauf'.

Meine Kaffee-Melangen

mittelst heisser Luft geröstet. sind wie allgemein anerkannt wird, unübertrefflich, meine P.T. Kunden wissen, dass es keine besseren gibt u. empfehlen diese ihren Bekannten und Verwandten mit Vorliebe.

Dr. Davidovicz

von der Wiener med. Facultät
Frauen- und Kinderarzt.
Gewesener Schüler der Prof. KAPOSZ und NEUMANN für Haut- und Geschlechtsleiden, spezielle kosmetische Behandlung von Teint und Haar

Dr. I. Weintraub

Spezialist für Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten
Assistent des Prof. Vosner in Berlin, hat nach einer längeren Praxis auf der Klinik des Prof. Gaucher, Paris und Prof. Finger, Wien, seine Consultationen von 9-11 vorm. und 1-8 nachm., wieder aufgenommen.

Doctor Boveanu

Zahnarzt
Blomben in Gold, Platin und Porzellan, Goldkronen, Stifzähne (Voghantronen), künstliche Gebisse in Kautschuk und Gold, mit und ohne Platte.

Doctor Baubergher

Nr. 8, Strada General Florescu Nr. 8
Bitte die Nummer zu beachten.
Schmerzlose Extraktion kranker Zähne und Wurzeln. PLOMBEN in PLATIN, PORZELLAN und GOLD.

Neue Lehrzeugnisse

künstlerisch ausgeführt, in deutscher Sprache und rum sind in der Buchdruckerei des Bukarester Tagblatt vorrätig

Gesangverein „Eintracht“
Deutsches Banner, Lied und Wort,
Führt zur Eintracht Süd und Nord!

Ostersonntag, den 5. Mai 1907
im Vereinslokal, Strada St. Jonica 12
2. Aufführung von

Der Trompeter von Krächzungen
Operette in 1 Aufzug von E. Simon.

Anfang präzise 8 1/2 Uhr.
Nach der Vorstellung: Tanzkränzchen.
Ausk- und Garderobebetrag: Für 1 Mitglied Lei 1, für 1 Mitgliedfamilie Lei 2, 1 Nichtmitglied Lei 2, 1 Nichtmitglied-Familie Lei 3.

Zu vermieten.
(Bei deutscher Familie.)

Ein gut möbl. Schlafzimmer mit 2 Betten
nebst geräumigem Salon. Calea Victoriei
2 bis, im Zentrum, nächst der Zentral-Post.

Strümpfe!
Herren-, Damen und Kinder-Strümpfe
werden im Einzelverkauf zu Engrospreisen
nur in der Strada Sepcari 9 verkauft.

Wegen Abreise

ist ein Bierhaus und Restaurant abzutreten
Ausgezeichnete Lage, 6 Ministerien befinden sich um dieses Lokal. Garten und Regelpbahn sind vorhanden.

Gebildetes deutsches Fräulein

sucht Stellung zu Kindern im Alter von 2-5 Jahren.
Gefl. Anfragen unter Chiffre „A. B. 325“
an die Annoncen-Expedition Schulder & Comp.
Bukarest, Karageorgevici 18.

Ein schwerer Transport-Gamion

Tragfähigkeit ca. 10,000 Kilogramm, aus unserem verkauften Sägewerk Chiojdeni herrührend, zu verkaufen.

Gebr. Rosenberg
Sara Rimnicu-Sarat.

Aus dem Verkaufe unseres Sägewerkes

Chiojdeni, eine Waggonladung verbliebener trockener Anst-, Eichen-, Eschen- etc. Holzbretter für Möbelschler geeignet, preiswert abzugeben.

Gebr. Rosenberg, Sara R. Sarat.

Aus unserem verkauften Sägewerk Chiojdeni

zurückgebliebene alte Materialien, wie: Flaschenzüge, Aufzugs-, Winde-, Elektro-Motore u. Ventilatore etc. billigst zu verkaufen.

Gebr. Rosenberg, Sara R. Sarat.

Circus Sidoli.

Theater Gaumont.
Sonntag 22., Montag 23. in Dienstag 24. April
(Osterfeiertage)
je 2 große Vorstellungen 2
des Sprechenden Kinematographen
des Theaters Gaumont.

Abends 9 Uhr reichhaltiges Programm.
Besonders bemerkenswert:
Das Leben des größten Märtyrers der Welt.
Religiöses Schauspiel in 24 Teilen. Größtes, schönstes und ergreifendes farbiges Bild. Länge 1000 Meter.

Zum 1. Male in Rumänien:
Wirkliches Familien-Theater.
Unter den sprechenden Bildern befinden: Der Barbier von Sevilla. Die Jüngerinnen. Die Verführung. Die Favoritinn, Komane. Kinematoparaden. Bilder aus dem Variete-Theater-Beben, gesungen von Charles vom Odeon-Theater in Paris etc.

Bekanntmachung.

Am 23. April (2. Ostertag)
Eröffnung des grossen Bierhauses „Cănuță“
Am Dimboviza-Duai dem Justiz-Palast gegenüber.
Außer der bekannten Weinniederlage wurde auch ein Bierhaus im deutschen Stil eröffnet, wo Spezial Bier von Bragadiru zum Ausschank gelangt.

Tisch-Weine

weisse und rote, aus den berühmtesten Weingärten, Ernte des Jahres 1903 wurden in den Verkauf, zu 80 Bani (das Liter, gebracht in der Niederlage

Dealul Zorilor

Bestellungen werden durch die Post und Telefon angenommen und in die Wohnung geschickt.
Birou: Calea Victoriei 105-107.
Telefon 16/59.

Ein hiesiges Kommissionshaus

sucht einen tüchtigen Korrespondenten der deutschen, französischen und englischen Sprache mächtig. Solche, die auf der „Post“-Maschine schreiben, werden bevorzugt. Offerten Bukarest, Postk. restante 390.

Heiratsantrag.

Mangels Bekanntschaft sucht ein reichsdeutscher Beamter, 25 Jahre alt, angenehmes Äußere, gebildet und in gesicherter Stellung, mit einer gebildeten und häuslichen Dame in Verkehr zu treten, behufs späterer Verheiratung. Damen, welche gewillt sind, sich glücklich zu verheiraten, werden gebeten, ernstgemeinte Offerten mit Photographie an die Admin. des Blattes unter „Tausend Glück“ zu richten. Diskretion Ehrensache.

Die berühmten Pneumatics „MICHELIN“

sind stets in allen Dimensionen in der Niederlage
LEONIDA & Comp.
Strada Cătuu Nou No. 10
zu folgenden Preisen zu haben:

Table with columns for different tire types and sizes. Columns include 'Kautschuk runde mit Croissant', 'Kautschuk Platte ohne Croissant', 'Antiderapant a semelle Type course', 'Luftkammer', 'Abteilung 85 mm', 'Abteilung 90 mm', 'Abteilung 105 mm', 'Abteilung 120 mm', 'Abteilung 135 mm'.

Diese Preise sind so mässig, dass die Konkurrenzunternehmungen um zu bestehen, behaupten, dass diese „Michelin“ eine minderwertige Ware darstelle. Dies ist unwahr denn die Fabrik „Michelin“ fabriziert nur eine Sorte vom ausgezeichnet „Michelin“.

Trinken Sie SLEEPING-CAR-BIER

aus der Fabrik Bragadiru

Die im Jahre 1903-1906 unternommenen Versuche
haben bewiesen, daß

der Kautschuk für Wagenräder
Marke J. W. & T. Connolly Ltd., London

der beste, widerstandsfähigste, folglich der preiswürdigste ist.
Die unübertroffene Qualität dieser Kautschukräder geht daraus hervor, daß der berühmte Wagenmacher S. J. Kieber in Bukarest für die Hof- und Privatwagen nur diese Marke benützt, desgleichen gebrauchen die andern bedeutenden Wagenmacher der Hauptstadt und der Provinz nur diese Marke.

Wir garantieren die unübertroffene Widerstandsfähigkeit.
Uebrigens beweist der Verbrauch die Güte der Qualität.

Kautschuk für Räder, nach Rumänien importiert:
Im Jahre 1904 800 Klgr für 50 Wagen
" 1905 12000 " 460 " "
" 1906 32000 " 1254 " "

Alleiniger Vertreter
und Niederlage

Bukarest — Calea Moşilor 369 — Telefon 16/90
wo sich die besten Schienen System Connolly Patent 4b sowie alles Zubehör für Wagen anzutreffen ist.



Grosses Rumänisches Magazin

Dimitrie Petrescu



Calea Moşilor 1 Bukarest | Sft. Anton-Platz

Kgl.-rum. Hofliefer.

Gegründet im Jahre 1876.

General-Ausstellung 1906 „Goldene Medaille“.

Damen-
Wäsche.
Krügen.
Manschetten
Chiffon-
Leinen.
Zephyr-
Gemden.

Frühjahrs-Saison 1907

Frühjahrs-Saison 1907

Beehre mich hiermit meinem hoch-
geehrten Kundenkreis die höfll. Mit-
teilung zu machen, daß zur bevor-
stehenden Frühjahrs-Saison mir täg-
lich Neuheiten in Modestoffe und
Modeartikel anlangen, bitte daher
mich mit Ihrem werten Besuche
gefl. beehren zu wollen.

Frühjahrs-Saison 1907

Sammt-
Seide
Woll-
Stoffe
Leinen-
Chiffon
Vorhänge
Teppiche

Nur nach dieser Marke sind
die Geschäfte erkenntlich in
welchen die Nähmaschinen

Singer

verkauft werden.

Original-
Singer-
Nähmaschinen

Bourne & Co.

Bukarest

Calea Moşilor, 246 — Calea Grivitei, 84 — Calea Victoriei, 51
Bureau: Strada I. C. Brătianu 28,
Filialen in allen grösseren Städten des Landes.

Erste rumänische

Kochherd-Fabrik
aus Eisen, Fayence und Majolica
mit Kondukten für warmes und
kaltes Wasser, nach Wiener System



— Grand Prix 1906 —
Installationen wurden bei den
größten Palästen und Bauten des
Landes ausgeführt.

Johann Franz
Str. Anna Pompiliu 26.

Buch über die Ehe
von Dr. Retan m. 89 Abb. statt
Bei 3.—, nur Bei 1.20 in Briefm.
Preisliste über int. Bücher gratis,
H. Oshmann, Konstan, 704.

50 Bani

per Kilo Makulaturpapier
verkauft die Adm. d. Blattes

Conditorei JONESCU

St. George-Platz Hoflieferant
Hors Concours und Ehrendiplom der Jubiläums-Ausstellung
und vom Auslande.

Beehrt sich dem P. T. Publikum mitzuteilen, dass die
Ausstellung für **Oster-Artikel** eröffnet wurde.

Neue Oster-Creationen

Chokolade-Eier. — April-Fische gefüllt mit Ueber-
raschungen und Bonbons „SANS RIVAL“ von 25
Bani aufwärts.

NEUHEITEN:

Phantasie-Eier bemalt und gestickt, aus Bronze und
Porzellan etc.

Bescheidene Preise.

Das Haus garantiert die Superiorität des der Choko-
lade, aus welcher alle Artikel hergestellt sind.

Prompter Versandt in die Provinz.
Telefon 77 4



Täglich frisch **Graham-Brod**.
Karlsbader Zwieback ärztlich empfohlen für
Magenkranke und Diabetiker.

Unbeliebte **Margarethen-Bisquits**
Neue Frankfurter Zwieback.

Neue Erzeugnisse! Täglich frisch:
Mandel- und Theegebäck
Karlsbader Oblatten, Waffeln und Kokosnuß-Bisquits.

Fruchtcremewaffeln als Dessert.
Für die Provinz Engros u. Detail-Versand
M. Unger Suocr.

H. F. KIRSCH
Strada Carol 68, Filiale Str. Colţei 11.

Gl. Schlesinger S-r.

Aelteste und renommirtesté Tuchhandlung.

Bucarest, 9, Strada Lipscańi 9, Bucarest

zeigt den Eingang seiner

Exclusiven Neuheiten

und

aparten Spezialitäten

in feinen **HERREN- und DAMEN-STOFFEN**

für die Frühjahrs- und Sommer-Saison ergebenst an.

Das bekannte grosse

Möbel-Haus

„UNION“

Str. Lipscańi 74, oberhalb des Magasins „Pa-
pagal.“ Concurrirt mit sämtlichen Möbelmagasinen
des Landes, sowohl im Preise als auch in Qualität.

Auch Raten werden gewährt.